Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

253 (6.11.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 253, II. Blatt. Sonntag, den 6. November 1892.

Wochenrundschau.

In Gegenwart des Kaisers, der evangelischen Bundesfürsten oder ihrer Vertreter, zahlreicher Staatswürdenträger, Prediger u. s. w. ist am Montag die Schlosskirche in Wittenberg eingeweiht worden. Man hat den 31. Oktober zu einem großen Feste des ganzen Protestantismus gemacht. Auf liberaler und kulturkämpferischer Seite wurde dabei vorwiegend der protestantische Geist herausgekehrt. Die Feier sollte ein Gegenstück zur Trierer Wallfahrt, zu den Katholikenversammlungen, zu den Pilgerzügen nach Rom, ein Protest gegen den „Ultramontanismus" und sein „herausforderndes und anmaßendes Gebahren", daneben auch ein Protest gegen die „Orthodoxie" und die „Päpste" innerhalb des Protestantismus selbst sein. Für den Liberalismus gibt es eben sonst nichts mehr, was sie bei einer kirchlichen Feier zum Ausdruck bringen könnten. Von gläubiger protestantischer Seite wurde mehr der evangelische Charakter des Festes hervorgekehrt. Dieser war denn auch auf ihm herrschend. Sowohl in der vom Kaiser und den Fürsten unterzeichneten Urkunde wie in der Rede des Kaisers wurde das Festhalten an der „ewigen Wahrheit des Evangeliums" entschieden betont und dabei kein Zweifel gelassen, daß besonders an die Lehre von der Gottheit Christi gedacht sei. Statt den Gegensatz hervorzukehren, hob der Kaiser das Gemeinsame zwischen Protestantismus und Katholicismus hervor, indem er das apostolische Glaubensbekenntniß ein „Band des Friedens" nannte, „welches auch über die Trennung hinüberreicht." Bestrebungen, wie sie der „Evangelische Bund" verfolgt, erfahren eine unzweideutige Verurtheilung in den Worten: „Wir Evangelischen befehden Niemand um seines Glaubens willen." Wenn von positiv protestantischer Seite eine scharfe Kundgebung gegen Harnack erwartet worden war, so ist diese ausgeblieben. Neben dem Bekenntniß zum Glauben an Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen wie der in der Urkunde ausgesprochenen Erwartung, daß alle Diener der evangelischen Kirche allezeit beflissen sein werden, nach der Richtschnur des Wortes Gottes, in dem Sinne und Geiste des durch die Reformation wiedergewonnenen Christenglaubens ihres Amtes warten werden, steht doch auch die Erklärung des Kaisers: „Es gibt in Glaubenssachen keinen Zwang. Hier entscheidet allein die freie Ueberzeugung des Herzens." Beide streitenden Parteien entnehmen sich nun aus Rede und Urkunde das, was ihnen am meisten zusagt. Der Streit wird fortdauern; er kann auch durch eine Entscheidung von oben gar nicht zum Austrag gebracht werden. Unserer Ueberzeugung nach kann diese Krisis im Protestantismus gar nicht mit dem endgiltigen Siege des gläubigen Theiles abschließen, weil der negirende Theil allein der konsequente, auf wirklich protestantischem Boden stehende ist. Die Protestanten, denen am Christenglauben noch etwas liegt, aber sollten doch endlich einmal ohne Vorurtheil erwägen, ob sie ihre Kräfte vergebens an der katholischen Kirche versuchen, oder nicht vielmehr arbeiten sollten, der Noth im eigenen Hause Herr zu werden.

Der Reichstag ist auf den 22. November einberufen worden. Immer lebhafter und ausschließlicher beschäftigt sich die öffentliche Meinung mit der Frage: was wird der Reichstag zu der Militärvorlage sagen? Die „Nordd. Allg. Ztg." meinte dieser Tage unter Berufung auf frühere Erfahrungen, die Opposition der Presse bedeute nicht viel; wenn erst die ernsthafte parlamentarische Berathung beginne, werde die Sache schon ein anderes Ansehen gewinnen. In den übrigen Blättern hat dieser Optimismus meist Staunen und Befremden erregt. Wer recht behalten wird, muß man abwarten; vorläufig hat die „Nordd. Allg. Ztg." noch die wenigsten Aussichten. Bei den Konservativen schafft sich allerdings ein Rückgang vorzubereiten. Da nach den Mittheilungen der „Köln. Ztg." eine gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit nicht beabsichtigt ist, so wird von der konservativen Presse behauptet, die Opposition sei unnöthig, da ja die dreijährige Dienstzeit bleibe. Indeß je weniger die Konservativen an der „zweijährigen Dienstzeit" Anstoß nehmen, um so weniger wird sie den übrigen Parteien gefallen. Selbst die Nationalliberalen in Bayern und Württemberg sind damit nicht zufrieden, sondern haben sich in mehreren Parteiversammlungen für gesetzliche Festlegung erklärt. Als die Allergetreuesten der Regierung sah man bisher die Polen an. Nachdem aber die „Nordd. Allg. Ztg." officiös mitgetheilt hat, an die Einführung des polnischen Sprachunterrichts in der Volksschule sei nicht zu denken, beginnt auch diese Säule zu wanken. Eine fabelhafte Nachricht aus Rom wußte dieser Tage zu melden, der Papst habe nach lebhaften Verhandlungen mit dem Centrum diesem gestattet, für die Vorlage zu stimmen; als Entgelt werde der Reichskanzler einem Centrumsmanne einen Unterstaatssekretärposten geben. Der Unsinn fand indeß in der Presse keinen rechten Anklang.

Die schwierige Frage, wie die gewaltigen Kosten der Militärvorlage aufgebracht werden sollen, harrt anscheinend selbst noch im Reichsschatzamte ihrer Lösung. Bezüglich des Tabaks hat uns die „Nordd. Allg. Ztg." mitgetheilt, daß weder eine Werthbesteuerung, noch eine Fabrikatsteuer, noch eine Kontingentirung des Tabakbaues, sondern eine Erhöhung des Zolles und der Steuer geplant sei. Um wieviel, wird nicht gesagt. Inzwischen regt sich bei den Tabakinteressenten eine sehr lebhafte Agitation gegen den Plan, namentlich in Süddeutschland. Es wird also jedenfalls harte Kämpfe kosten, die aber auch bei den anderen zum Opfer ausersehenen Steuerobjekten nicht fehlen werden. Bezüglich des Branntweins z. B. wird im Westen Deutschlands für einen Steuerersatz agitirt, die den Brennern des Ostens nicht behagen dürfte, weil er gegen die Privilegien der Großbrenner gerichtet ist. Auf die Kassen der Einzelstaaten zurückzugreifen stellt sich mit jedem Tage als schwieriger heraus. Die wirthschaftlichen Verhältnisse verschlechtern sich zusehends, was insbesondere die preußische Eisenbahnverwaltung an ihren Einnahmeausfällen merkt. Greift man dann noch, wie eben diese Eisenbahnverwaltung, zu Maßregeln, die statt einer Zu- eine Abnahme des Ertrages mit sich bringen müssen, so wird der Reichsschatzamtssekretär erst recht an verschlossene Thüren klopfen.

Die Kelheimer Reichstagswahl beschäftigt in Bayern noch immer die Presse. Die katholischen Blätter sind aber nicht so ängstlich, an den von den Liberalen prophezeiten Einsturz des Centrumsthurmes zu glauben. Man wird sich eben aufraffen und ein anderes Mal vorsichtiger sein. Der Prinzregent hat dem Centrumsabgeordneten Biehl gegenüber den Wunsch geäußert, die staatserhaltenden Parteien möchten bei den Wahlen gegen die Socialdemokratie, namentlich in München, zusammenstehen. In die Wirklichkeit wird dieser Wunsch wohl nicht umzusetzen sein. Die Nationalliberalen werden für ein ehrliches Bündniß von vornherein nicht zu haben sein, das hat schon eine von dem nationalliberalen Führer v. Schauß in München gehaltene Rede unzweideutig erkennen lassen.

Die Königin-Wittwe Olga von Württemberg ist am Sonntag Abend in Friedrichshafen nach längeren Leiden, 70 Jahre alt, gestorben.

Das Wetterleuchten der socialen Revolution — denn das waren für Frankreich die Vorgänge in Carmaux — hat bleiches Entsetzen in die Reihen der dortigen Opportunitätspolitiker getragen. Die vorläufige Beendigung des Streiks konnte ihnen auch nur geringen Trost bieten; denn die Arbeiter von Carmaux haben die Arbeit nur in der Voraussetzung wieder aufgenommen, daß die Regierung ihre vom Gericht in Albi verurtheilten Genossen begnadigen und ihre Wiedereinstellung bewirken werde. Das hat die Regierung auch gethan. Dieser Streik von Carmaux ist von der größten Bedeutung für die sociale Entwickelung in Frankreich. Er hat die Zuversicht und Kampflust der Socialisten mächtig gehoben und sie zugleich in enge Verbindung mit einer großen politischen Partei, dem Radikalismus, gebracht. Die Unternehmer hingegen sehen sich von der Regierung, die bis dahin stets die Hüterin der kapitalistischen Interessen war, im Stich gelassen und denken nun daran, auf künftige sociale Kämpfe sich derart vorzubereiten, daß sie aus eigener Kraft dem Socialismus zu trotzen vermögen. So wird der Beschluß der Aktionäre der Grubengesellschaft von Carmaux, die Vertheilung einer Dividende dem Belieben des Aufsichtsraths zu überlassen, vielfach als völliger Verzicht auf die diesjährige Dividende aufgefaßt und angenommen, man beabsichtige die so ersparten Gelder zu einem Kriegsfonds für bevorstehende Kämpfe mit den Arbeitern zu machen. Dieser Gedanke liegt allerdings nahe genug, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch andere Erwerbsgesellschaften ihn sich zu eigen machen. Die socialen Kämpfe der Zukunft würden dann noch ungleich hartnäckiger und gewaltiger werden, als die Streiks der heutigen Zeit.

Auch in England droht ein neuer Bergarbeiterstreik. In Wales haben 90,000 Bergleute angekündigt, daß sie die Giltigkeit der beweglichen Lohnskala nach dem 31. Dezember ds. Js. nicht mehr anerkennen würden. Ueber die Gründe dieses einigermaßen auffälligen Verhaltens ist noch keine Angabe hierher gelangt.

Die fortwährenden diplomatischen Vorstöße Rußlands gegen die Türkei beweisen, wie sehr die freundliche Behandlung Bulgariens seitens des Sultans in Petersburg übel genommen worden sind. Neuerdings meldet ein englisches Blatt aus Varna, der russische Botschafter Nelidoff habe von seiner Regierung, die Anweisung erhalten, von der Türkei das Zugeständniß zu verlangen, daß Rußland in jedem Augenblicke Kriegsmaterial und Munition durch die Dardanellen schicken dürfe. Der Sultan sei darüber sehr betreten, werde aber nicht umhin können, die Forderung Rußlands zu beantworten. Möglich sei, daß er den Rath des Botschafters einer mit der Türkei befreundeten Macht einholen werde. Ob diese Nachricht in allen Punkten den Thatsachen entspricht, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls würde eine derartige Forderung den Dardanellenvertrag zuwider laufen und schon darum eine Ablehnung sicher sein. Dessen ist sich Rußland wohl selbst klar bewußt; doch es ist ihm darum zu thun, die Türkei einzuschüchtern oder wenigstens nervös zu machen. Diese Taktik erscheint nicht sonderlich klug; denn der Sultan wird durch die Unfreundlichkeit Rußlands nur noch mehr, als es seither schon der Fall war, auf die Seite des Dreibundes gedrängt werden.

Deutschland.

Berlin, 4. November.

C.P.C. Während die Offiziösen eifrig bemüht sind, dem deutschen Volke klar zu machen, wie wenig die Streitkräfte des Dreibundes und nun gar Deutschlands allein denen des vereinigten Frankreichs und Rußlands gewachsen sind, und während sie dabei mit der seiner Zeit vom Grafen Caprivi despottelten Zahlenwuth dem Leser mit Gruppirungen vielstelliger Ziffern zu imponiren suchen, kommt Fürst Bismarck und macht durch ihre Rechnungen einen dicken Strich, indem er einfach die Nothwendigkeit der Militärvorlage bestreitet. Er hat seinen treuen Verehrer, Dr. Hans Blum, der kürzlich seine Gastfreundschaft genossen, dazu ausersehen, das, was er an der Reform seines Nachfolgers auszusetzen hat, der Welt bekannt zu geben. Man mag über die Haltung, die Fürst Bismarck gegenwärtig zu der Regierung einnimmt, denken wie man will, Beachtung verdienen seine Ausführungen gerade in der vorliegenden Frage doch, da man dem früheren Reichskanzler wohl ein Urtheil über die Stärke und Leistungsfähigkeit der verschiedenen Staaten zutrauen kann. Allerdings sind seine Auslassungen von seiner Gegnerschaft gegen seinen Nachfolger nicht unbeeinflußt geblieben. Allein dieser Einfluß zeigt sich mehr darin, daß er sich nun zu Argumenten bekennt, die er während seiner Amtsthätigkeit selbst nicht gelten lassen wollte, als etwa in einer durch die Leidenschaft getrübten Auffassung der Gesammtlage. Er bewahrt sich überall die kühle, berechnende Ruhe und hat Alles das, was er dem lauschenden Dr. Blum mitgetheilt hat, offenbar vorher ganz genau erwogen und überlegt. Auch der Umstand, daß er seine charakteristische Vorliebe für das Czarenreich nicht verleugnet, kann uns nicht hindern, seinen Worten die Bedeutung zuzuerkennen, die ihnen gebührt. Freilich, wer viel Neues in den Einwendungen, die er macht, erwartet, wird enttäuscht sein, denn er bringt nichts vor, was nicht auch schon von anderer Seite gesagt worden ist. Aber es ist doch nicht dasselbe, ob irgend ein unbekannter Militärschriftsteller etwas ausspricht oder der Mann, der das Schicksal zahlreicher Militärvorlagen in den Händen gehabt hat. Wenn ein solcher Mann die Ueberzeugung ausspricht, daß das deutsche Heer in seinem jetzigen Bestande genügt, um zu gleicher Zeit nach zwei Fronten hin mit Erfolg den Krieg zu führen, so wird die Regierung schon ganz bestimmte Thatsachen beibringen müssen, um die Begründung der Verstärkung als ausreichend erscheinen zu lassen. Nach Fürst Bismarck's Auffassung wird Derjenige im nächsten Kriege siegen, der die ersten zwei bis drei Schlachten gewinnt, dazu sei aber die ungeheure Friedenspräsenzziffer nicht nöthig, denn die Schlachten würden doch nicht von Millionen gleichzeitig auf einem Schlachtfelde geschlagen. Es komme also, wie bisher auf gute Führung, auf überlegene Taktik an und die werde nicht gewährleistet durch eine ungeheure Vermehrung der Heere. Hierin liegt unserer Auffassung nach der Schwerpunkt der ganzen Frage; darauf kommt es weniger an, ob eine augenblicklich dringliche Kriegsgefahr gegenwärtig vorhanden ist. Eine solche Gefahr wird von der Regierung zur Begründung der Vorlage wohl kaum behauptet werden. So optimistisch freilich wie Bismarck wird der gegenwärtige Leiter unserer auswärtigen Politik die allgemeine Lage nicht beurtheilen. Wenn Bismarck den Frieden für mindestens 2 bis 3 Jahre gesichert hält, weil vor Ablauf dieser Zeit Rußland mit seiner Ausrüstung nicht fertig sein könne, so ist das ein Grund, den wir anerkennen. Dagegen vermögen wir ihm nicht

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

4) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Um Lisbeth's willen.

Ueber ein Jahr war seit der Verurtheilung von Robert Dallas vergangen. In dem kleinen Arbeitszimmer eines alterthümlichen Hauses von Stantown, einem Provinzialstädtchen Englands, saß ein Mann in mittleren Jahren, friedlich schlafend in einem großen bequemen Armsessel. Das Zimmer war so still, daß das Schnurren der glänzenden Katze, die behaglich vor dem flackernden Feuer sich zusammengerollt hatte, mit den regelmäßigen Athemzügen des Schlafenden, aus dessen Hand ein altes Buch allmälig auf den schäbigen Teppich herabgeglitten war, Takt zu halten schien. Die hohen Bücherregale an den Wänden waren wohlgefüllt, hauptsächlich mit wissenschaftlichen Werken, während zahlreiche Büchsen und Glaskästen weiteren Aufschluß über die Liebhabereien ihres Besitzers gaben.

Es war nicht die Gewohnheit Edmund Fothergill's, über seinen geliebten Studien einzuschlafen, aber heute konnte ihm Niemand verübeln, daß er die Dämmerstunde des nassen schlammigen Dezembernachmittages zu einem kleinen Schläfchen benützte. Es war der letzte Tag des Semesters und der Unterricht deshalb besonders anstrengend gewesen. Bei herannahenden Ferien pflegen Knaben bekanntlich ganz unbändig zu sein; das Gefühl, daß die Lektionen für eine Zeit, die ihrem strahlenden Auge endlos erscheint, aufhören werden, macht sie widerspenstig und gleichgiltig gegen eine Zukunft, die in so weiter Ferne liegt.

Edmund Fothergill jedoch verlor nie die Geduld; er war von äußerst mildem Temperament und sein sanfter Gleichmuth machte ihn zum Liebling der ganzen Schule. Hätte Jemand seine ruhigen Züge in dem grauen Dämmerlicht beobachtet, er würde sich überzeugt gefühlt haben, daß es die eines guten Menschen waren — eines Menschen, der rechtschaffen vor Gott und selbst in den Augen seiner Nächsten wandelte. Der Ausdruck eines schlafenden Gesichtes gibt ein klares und treues Bild des Charakters, da Augen und Mund unfähig sind, ihre Verstellungskünste auszuüben. Jede Täuschung ist ausgeschlossen; man sieht das Gesicht, wie es wirklich ist.

Eines gestand Jedermann Herrn Fothergill zu: sein Einfluß auf seine Schüler war ein wunderbarer. Die unruhigsten Geister beugten sich vor seinem seltenen Tadel und seine Gewohnheit, an ihr angeborenes Ehrgefühl zu appelliren, verfehlte nie seinen Eindruck. Er war auch ein tüchtiger Gelehrter, fast ein Genius, wie Manche versicherten; dennoch hatte er, theils aus Mangel an Ehrgeiz, theils weil es ihm wirklich an der Fähigkeit fehlte, sich überall entschlossen vorzudrängen, sein ganzes Leben in dem kleinen Städtchen zugebracht, keine höhere Stelle ausfüllend, als die eines Lehrers an einer großen Grammatikschule. Vor etwa zehn Jahren hatte er sich verheirathet, zum großen Ergötzen der kleinen Welt von Stantown, die, seit der fernen Zeit, da er zum ersten Mal als nervöser ungeschickter Jüngling in ihren Mauern erschienen war, ihn einstimmig zum Junggesellen gestempelt hatten. Selbst den energischsten ihrer zahlreichen heirathslustigen Damen war der Schulmeister als eine unerreichbare und deshalb wenig wünschenswerthe Partie erschienen.

Doch auch die scharfsinnigsten Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes können sich irren; und als es offiziell bekannt wurde, daß Edmund in allernächster Zeit eine um mehrere Jahre ältere Wittwe, die seit Kurzem in Stantown wohnte, heimführen werde, wurde diese Heirath allenthalben als sehr unpassend und zweifellos für beide Theile unglückbringend betrachtet. Der männliche Theil der Bewohner staunte überdies, woher der schüchterne Schulmeister den Muth genommen, um die plumpe Hand der hübschen, rothwangigen Dame zu werben, die unaufhörlich von „meinem theuern verstorbenen Gatten, Hauptmann Carson", sprach und mit Vorliebe von den verschiedenen Feldzügen erzählte, an denen sie aktiv betheiligt gewesen sein wollte. Wenn sie wirklich zur Zeit ihrer Verbindung mit Edmund erst dreiundzwanzig Jahre zählte, wie sie angab, so mußte sie sich demnach außergewöhnlich jung zum ersten Mal verheirathet haben. Sie kleidete sich sehr jugendlich und besaß ein hervorragendes Konversationstalent — Vorzüge, die sie bei der Stantowner Herrenwelt sehr populär machten. Die Damen sprachen Anfangs nur sehr reservirt von ihr und erwiesen sich wenig entgegenkommend.

Frau Carson besaß ein kleines Vermögen und verstand so geschickt damit zu wirthschaften, daß es doppelt so hoch erschien, als es wirklich war. Dennoch betrachtete man die Summe als ungenügend, Herrn Fothergill angelockt zu haben und Manche — die der Wahrheit vielleicht am nächsten kamen — muthmaßten, daß Frau Carson selbst die entscheidende Frage gestellt, Edmund aber seine sanfte Einwilligung gegeben habe.

Als die Neuvermählten nach kurzer Hochzeitsreise nach Stantown zurückkehrten, schienen sie, zur allgemeinen, aber unausgesprochenen Enttäuschung, weit entfernt, jenes „Hunde- und Katzenleben" zu führen, das ihnen als voraussichtliches Resultat ihrer Verbindung freundlichst prophezeit war. Sehr bald schon schlug die öffentliche Meinung zu Frau Hortensen's Gunsten um und man hielt es für recht gut, daß der arme Mann Jemand hatte, der sich seiner annahm — ein Verdikt, dem Edmund, wäre es ihm überhaupt zu Ohren gekommen, ohne Zweifel beigestimmt hätte.

Den größten Kummer bereitete er seiner Gattin, ganz unwissentlich, durch seine völlige Gleichgiltigkeit gegen die kleinen Eifersüchteleien und Plänkeleien, welche in einem Provinzialstädtchen von solch großer Wichtigkeit sind. Er zeigte nicht das geringste Interesse für das Thun und Treiben der Doktorsgattin, einer Dame, mit welcher Frau Fothergill auf beständigem Kriegsfuße lebte; während der Bericht eines wissenschaftlichen Blattes über den Fang einer neuen Motte oder der Entdeckung einer seltenen Pflanze ihm eine stille Freude bereitete, die sie ihrerseits nicht zu theilen vermochte.

Aber Hortense war eine gutherzige Frau; wenn auch voller Geringschätzung für den „Spatren" ihres Gatten, ließ sie doch die Spuren seiner Steckenpferdchen stets ungestört, ausgenommen wenn die gefürchtete Frühlings-Reinmacherei sich selbst auf das Studierzimmer erstreckte — diese Oase in einer Wüste peinlichster Nettigkeit. So führten sie im Ganzen ein ebenso zufriedenes Leben, wie manch anderes Paar, das mit mehr Glanz und Romantik in den Ehestand getreten.

Draußen fiel unablässig ein eisiger Regen, während der warme Feuerschein drinnen dem kleinen Zimmer ein immer behaglicheres Aussehen verlieh und selbst die alten rothen Vorhänge, die noch nicht über den nassen Scheiben zugezogen waren, zu verjüngen schien. Der Abguß eines berühmten Satyr-Kopfes grinste aus einem schattigen Winkel auf den friedlichen Schläfer herab, während die Glasaugen einer ausgestopften Eule geheimnißvoll auf dem dunklen Brett über der Thüre glänzten. Ein Kasten mit sorgsam etikettirten Motten und ein Haufen Papiere theilte den einzigen Tisch mit einem schönen Mikroskop und einer Anzahl Instrumente, während eine große astronomische Karte, die fast die eine Seite der Wand bedeckte, verrieth, daß der Besitzer seine Beobachtungen der vielseitigen Natur nicht auf das Tageslicht beschränkt.

Herrathen hatte das kleine Gemach keine aufzuweisen, es sei denn, daß man ein schlecht ausgeführtes weibliches Miniaturporträt, von Rauch und Staub allmälig fast unkenntlich geworden, als eine solche betrachtete.

Plötzlich öffnete sich die Thüre und Frau Fothergill trat ein. Das einzige Wort „Edmund" wurde mit solcher Energie gesprochen, daß der Schläfer augenblicklich die Augen öffnete, aber noch außer Stande war, die zeitgemäße Entschuldigung für sein harmloses Vergehen vorzubringen.

Die stattliche Dame in dem hübschen Kleide und dem reichbebänderten Häubchen nahm sich sonderbar aus in diesem kleinen Gelehrtenheim, das sie in der That nur selten betrat.

„Edmund!" wiederholte sie scharf, als ihr Gatte seine kostbare Scharteke aufhob, seine verwirrten Sinne sammelte und das dünne Haar, das wild seinen kahlen Schädel umrahmte, glatt zu streichen suchte.

Das Wort drückte eine solche Bedeutung aus, daß offenbar etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein mußte.

„Ja, meine Liebe!" versetzte Edmund endlich, in sanft fragendem Tone.

„Ein junges Frauenzimmer mit einem kleinen Mädchen ist hierher gekommen; sie bringt einen Brief, den sie absolut Dir persönlich übergeben will."

„Irgend eine geschäftliche Mittheilung vermuthlich."

„O, durchaus nicht. Die junge Person hat des Kindes Sachen bei sich und sagt, es solle hier bleiben."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu folgen, wenn er behauptet, daß in Rußland nun drei Elemente zum Kriege hetzten, die Presse, die Polen und die Juden, und wenn er in seinem Polenhaß die Polen als die Seele aller Kriegshetzerei bezeichnet. Auch die Schlußfolgerung, daß die jetzigen französischen Machthaber nicht an Krieg dächten, weil sie „den päpstlichen Segen für ihre Republik erbeten und erhalten" hätten — denn das sei nur geschehen, um durch Ausgleich der inneren Spannungen dem großen wahrhaften und allgemeinen Friedensbedürfniß des französischen Volkes zu entsprechen, um den Machthabern Frankreichs ein möglichst bequemes, friedliches Leben zu bereiten — will uns nicht gar zu beweiskräftig erscheinen. Ebensowenig können wir das, was er gegen die zweijährige Dienstzeit vorbringt, unterschreiben; im Grunde weiß er auch sachlich gegen sie selbst nichts zu sagen, seine Kritik richtet sich vielmehr nur gegen den gerade den Anhängern der zweijährigen Dienstzeit wenig zusagenden Vorschlag, das dritte Jahr als Strafjahr beizubehalten. Dagegen verdient das Beachtung, was er über die Aufbringung der ungeheuren Mehrausgabe sagt. Es ist ganz zweifellos, daß erst die Quellen zur Deckung der Mehrausgaben nachgewiesen werden müssen, ehe die erhöhten Militärbedürfnisse bewilligt werden können, und daß die Aufbringung der Mittel durch Erhöhung der Matrikularumlagen der Einzelstaaten eine bedenkliche Mißstimmung in den Einzelstaaten hervorrufen müßte. Fürst Bismarck empfiehlt nun nicht die schlanke Ablehnung der Vorlage, sondern er zeichnet einen Ausweg vor. Er sieht die Mängel unserer militärischen Einrichtungen nicht in einer zu kleinen Zahl der Mannschaft im Vergleich zu der Zahl der Mannschaften in Frankreich und Rußland, sondern in einer zu geringen Anzahl von Unteroffizieren, Offizieren und Friedenspferden, namentlich bei der Artillerie. Er rät daher dem Reichstage nun, sich bereit zu erklären, diesen wirklich vorhandenen Mängeln abzuhelfen, sobald man ihm die richtigen Quellen der Deckungsmittel nachweist. Persönlich diesen Vorschlag vor dem Reichstage zu vertreten, lehnt Bismarck ab, weil man ihn dort meiden würde wie einen Pestkranken. Das hätte er am allerwenigsten zu befürchten, namentlich, wenn er sich allgemein der Sachlichkeit befleißigen würde, welche die Auslassungen der Militärvorlage im Ganzen zeigen. Freilich wissen wir nicht, was an dieser Sachlichkeit auf Kosten des Herrn Dr. Blum kommt, denn Herr Blum hat sich veranlaßt gesehen, Einzelnes der Oeffentlichkeit vorzuenthalten, nämlich das, was sein liebenswürdiger Wirth mit rückhaltsloser Offenheit über Personen erzählt hat. Obgleich, wie bemerkt, neue Argumente gegen die Vorlage vom Bismarck nicht vorgebracht sind, wird seine Stellungnahme die Schwierigkeiten der Regierung doch nicht unbeträchtlich vermehren. Eifrig greift z. B. die „Voss. Zeitung" die Beweisführung Bismarck's auf, um die Parole auszugeben: die Militärvorlage ist unannehmbar, denn sie ist nicht nothwendig. Es wird sich darum handeln, ob die Regierung nachweisen kann, daß die Bismarck'sche Auffassung der Gesammtlage unzutreffend ist, daß ihm in der Einsamkeit seines Privatlebens die Fühlung mit den thatsächlichen Verhältnissen verloren gegangen ist.

— Die Leipziger „Neuesten Nachrichten" veröffentlichen eine fernere Unterredung zwischen dem Fürsten Bismarck und Hans Blum über einen Artikel der „Deutschen Revue". Bismarck erklärte, es sei unwahr, daß er im Jahre 1875 Frankreich bekriegen wollte. Er habe jeden, Deutschland nicht aufgedrungenen Krieg für frivol gehalten und dementsprechend gehandelt. Graf Moltke und der Generalstab wollten 1875 einen französischen Krieg, um Frankreich zuvorzukommen, Moltke und Radowitz erklärten offen, wir würden Frankreich bekriegen. Er habe vom König das Verbot der Einmischung des Generalstabes in die auswärtige Politik verlangt, was er auch erreicht habe. Unwahr sei Radowitz's Sendung nach Petersburg, um die Neutralität Rußlands zu erlangen. Er habe immer das Vertrauen Alexanders II. besessen, wodurch Rußland an dem Dreikaiser-Bündniß festgehalten habe. Er habe den drei Kaisern bei den Zusammenkünften jedesmal erfolgreich vorgestellt, sie hätten das Interesse der Monarchie gegen eine Revolution und viel mehr Gemeinsames zu vertheidigen, als sie getrennt durch Einzeleroberungen gewinnen könnten. Die Feinde des Friedens seien in Rußland nur Juden und Polen, die im eigenen Interesse auf Rußlands Niederlage spekulirten; auch englisches und französisches Geld sei in Rußland für den Krieg thätig.

— Der „Dziennik Poznański" spricht sich gegen die Militärvorlage wegen der wirthschaftlichen Schwäche des Landes aus.

— Der Bundesrath beschloß in gestriger Sitzung die Wiedervorlage der lex Heinze im Reichstag.

— In Leipzig soll, wie das dortige „Tageblatt" wissen will, ein Katholikentag geplant sein, der noch während des November stattfinden solle. Die Herren Graf Ballestrem, Frhr. v. Schorlemer-Alst, Dr. Lieber und andere hervorragende Mitglieder der Centrumspartei hätten ihr Erscheinen zugesagt. Die Direktion des „Krystallpalastes" habe keinen ihrer Säle zu dem gedachten Zwecke einräumen wollen. Ein Grund für dieses auffällige Verhalten wird nicht angegeben. Gehören die Leiter des „Krystallpalastes" etwa dem Evangelischen Bunde an?

— Der „Vorwärts" veröffentlicht eine Bekanntmachung des socialdemokratischen Partei-Vorstandes über eingereichte Anträge, sowie einen Bericht desselben über die Ereignisse seit dem Erfurter Parteitag. Letzterer referirt über Allgemeines, namentlich die bekannten Meineids-Angelegenheiten, die Maifeier, die Agitation. Der Kassenbericht der Parteikasse balancirt mit 233,915 Mk. 55 Pf. Ferner wird berichtet über Presse, Zusammenstellung der Strafen unter dem „neuen Kurs" für Agitation, die höher seien, als unter dem Sozialistengesetz.

— Die Reichskommission für Arbeiter-Statistik arbeitete zunächst ein Gutachten über die Arbeitszeit im Bäckerei-, Konditorei- und Müllerei-Gewerbe aus.

— Stadtverordneten-Vorsteher Struck verlas im Beginn der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung eine Erklärung, welche als Entschuldigung für begangene Versehen dienen sollte. Dieselbe wurde kühl aufgenommen.

Stuttgart, 4. November. Die Beisetzung der Königin-Wittwe Olga geschah bei gutem Wetter und großartiger Betheiligung der Bevölkerung. Unter dem Geläute sämmtlicher Kirchenglocken setzte sich der Zug vom Schlosse aus in Bewegung. Hinter dem Sarge schritten die Hofgeistlichen. Ihnen folgte der Kaiser, der König, die Prinzen und die fremden Fürstlichkeiten. Nachdem Oberhofprediger Schmid in der Schloßkirche die Trauerrede gehalten hatte, wurde der Sarg in die Gruft versenkt. Während dieses Aktes ertönten Artillerie-Salven. Der Einsegnung in der Gruft durch die russische Geistlichkeit wohnten der Kaiser und der König bei. Die Feier schloß mit einem von Oberhofprediger Schmid gesprochenen Gebet.

Ausland.

Paris, 4. Nov. Nach einem amtlichen Telegramm des Gouverneurs Bayol aus Porto Novo gedachte Oberst Dodds, nach erfolgter Verproviantirung, von dem Lager am Katostusse den Vormarsch auf Cana fortzusetzen.

Die „Mytho" ist am 21. Oktober mit 243 Kranken und Verwundeten nach Dakar abgegangen; in Porto Novo liegen noch 288 Mann, die aber demnächst wieder felddienstfähig werden dürften.

„Figaro" schreibt anläßlich der behaupteten Anwesenheit von Deutschen unter den Truppen des Königs von Dahome, es wäre vom Standpunkte der nationalen Würde Frankreichs gut, die Deutschen im Kriege mit Dahome aus dem Spiele zu lassen. Man dürfe die deutsche Regierung für ein paar Deserteure, die bei der ersten besten Gelegenheit flüchtet würden, nicht verantwortlich machen. Es heiße die französischen Soldaten beleidigen, wenn man annehmen wollte, daß die Schwierigkeiten, denen die Expedition in Dahome begegne, durch die bloße Anwesenheit einiger deutschen Sergeanten hervorgerufen würden. Mehrere Blätter behaupten, daß die gestrige amtliche Depesche mancherlei beunruhigende Einzelheiten unterdrücke. Aus dem Umstande, daß man von Havre aus die Truppen und das Kriegsmaterial nach Dahome entsende, gehe hervor, daß man eine längere Dauer der Expedition zu gewärtigen habe.

Carmaux, 4. Nov. Bei der Rückkehr der begnadigten Bergleute aus Albi fanden unter zahlreichster Betheiligung der Bevölkerung lebhafte Kundgebungen statt. Die Arbeiter wurden in festlichem Zuge nach der Syndikatskammer geleitet, wo kleine in Roth gekleidete Mädchen Willkommgrüße darboten und Blumensträuße überreichten. Unter den Rufen: „Es lebe die soziale Revolution" ging die Menge auseinander.

Brüssel, 4. Nov. Die Delegirtenversammlung aller Syndikate der Arbeiterpartei, der assiirten politischen Vereine, sowie der allgemeinen Stimmrechtsliga beschlossen, große Manifestationen am Montag Abend am Schluß der für diesen Tag einberufenen Volksmeetings zu veranstalten. Ein Massenmeeting ist für Sonntag Morgen, ein allgemeiner Arbeiterausstand für Dienstag zum Zwecke der Manifestationen bei Zusammentritt der Kammer geplant. Die Regierung ergriff umfassende Maßregeln zum Schutze der Kammern und ordnete die vollständige militärische Absperrung der anliegenden Parks und Terrassen an.

London, 4. Nov. Der Gouverneur und der Premierminister der Kap-Kolonie besuchten gestern den Minister des Aeußern, Lord Rosebery, und den Kolonialminister, Lord Ripon. Der Gouverneur wird Weisungen betreffs des Swazilandes erhalten und soll mit dem Präsidenten der südafrikanischen Republik, Krüger, verhandeln behufs Ausdehnung des der Charlarad-Company gehörigen Gebietes. Die Verhandlungen bezwecken die Hinzufügung des Shamalandes zu jenem Territorium.

Der Erfolg des französischen Gesandten Grafen d'Aubigny in Marokko — wenigstens wird hier das Ergebniß der Gesandtschaftsreise gegenüber dem Mißerfolg des Sir Gwan Smith als Erfolg empfunden — berührt die englische Eigenliebe schmerzlich und veranlaßt die „Times", den Franzosen zwei Winke zu geben: Erstens dürfe keine Macht in Marokko ein Gegengewicht gegen Gibraltar schaffen; zweitens dürfe kein Handelsvertrag die britischen Erzeugnisse dauernd ausschließen.

Dem „Standard" wird aus Brüssel aus ausgezeichneter Quelle bestätigt, daß Nelidow von der Pforte freies Durchgangsrecht für alle Schiffe ohne Ausnahme verlangen soll, während die „Times" das Gerücht auf Verhandlungen betreffs des Handelsschifffahrtsvertrages zurückführt, der allerdings die ungehinderte Durchfahrt ohne Anzeige für Waffen und Schießbedarf unter russischer Handelsflagge verlangte.

Petersburg, 4. Nov. Gutem Vernehmen nach hat der Reichsrath den Antrag, die Accise auf Bier und Phosphorzündhölzer, schwedische ausgenommen, von Neujahr ab um 50 pCt. zu erhöhen, angenommen.

Rom, 4. Nov. Die Rede Giolitti's war eine einfache Synthese aller Ministerreden, der Eindruck kühl. Seine Erklärungen über Bildung von Parteien auf Grund einfacher Tendenzen bilden einen Widerspruch. Die Blätter brachten bisher keinen Kommentar.

Der Ackerbauminister wird der Kammer einen Entwurf bez. Bebauung und Sanierung der römischen Campagna vorlegen.

Suakim, 4. Nov. Osman Digma's Kavallerie ist in der Umgegend Suakims erschienen. Der 50 Meilen vor Suakim gelegene egyptische Posten wurde geräumt.

Baden.

* **Karlsruhe,** 5. Nov. Dem evangelischen Oberkirchenrath wurde Ende September in Sachen des Falles Längin und der damit zusammenhängenden Apostolikumsfrage eine von 908 Mitgliedern der hiesigen evangelischen Gemeinde unterzeichnete Petition vorgelegt, worin mit Bezugnahme auf die von Stadtpfarrer Längin veröffentlichten Schriften und die dadurch entstandenen Preßerörterungen die Ansicht ausgesprochen wurde, daß durch jene Schriften die dem Geistlichen zulässige Grenze von Veröffentlichungen überschritten worde und dem Wunsch nach einer Kundgebung des evangelischen Oberkirchenrathes, in welcher die kirchenrechtliche Seite des betreffenden Falles erörtert werde und deren Veröffentlichung in der Presse entweder durch die Behörde selbst oder durch die Einreicher der Vorstellung erfolgen sollte, Ausdruck verliehen wurde. Die Unterzeichner hofften davon Beruhigung vieler Mitglieder der Kirche und Schaffung von Regeln, unter deren Geltung in Zukunft ähnliche Fälle hintangehalten oder rasch erledigt würden. In einer Extrabeilage veröffentlicht heute die „Bad. Landpost" die darauf erfolgte Antwort des evangelischen Oberkirchenrathes, worin dieser sich um die ganze Frage herumdrückt und sich damit indirekt und vor der Oeffentlichkeit auf Seite der Herren Brückner-Längin stellt.

So gerne er kraft seines Hirtenamtes, bemerkt er, zur Beruhigung etwa beunruhigter Mitglieder der Kirche beitragen möchte, so stünden doch der Gewährung des in gedachter Weise vorgetragenen Wunsches gewichtige Bedenken entgegen, und führt dann weiter wörtlich aus:

„Zunächst ist der Oberkirchenrath für sich allein nicht zuständig, solche Regeln zu schaffen, an welche sich die Glieder der Kirche, ja auch die Oberkirchenbehörde selbst für gebunden zu halten hätten. Hiezu wäre noch die Zustimmung der Generalsynode und des durchlauchtigsten Landesbischofs erforderlich. Es könnte sich daher nur um Mittheilung der Anschauung handeln, welche die Oberkirchenbehörde bei Verbescheidung eines einzelnen Falles geleitet hat.

Wir zweifeln aber nicht blos an der Verpflichtung, sondern auch an der Berechtigung einer Behörde, ihr Verfahren bezüglich des von einem ihrer Bediensteten gezeigten Verhaltens in einer öffentlichen Kundgebung darzulegen und solche zur Erörterung in der Presse bereit zu stellen. Auch würde es kaum mit der Stellung der obersten Kirchenbehörde vereinbar sein, sich wegen ihres Verhaltens in einem solchen Falle einzelnen Gliedern einer Kirchengemeinde gegenüber öffentlich zu rechtfertigen. Diese Art der geschäftlichen Behandlung muß schon deshalb vermieden werden, weil hierdurch ein für die Zukunft maßgebender Vorgang geschaffen würde, woraus sich schwere Nachtheile für das kirchliche Interesse zu ergeben vermöchten. Wir befinden uns daher nicht in der Lage, der gestellten Bitte zu entsprechen.

Die Einreicher der Vorstellung mögen sich mit der Antwort genügen lassen, daß die oberste Kirchenbehörde ohne weitere Anregung schon kraft ihrer Amtspflicht bedacht sein wird, dasjenige vorzukehren, was sie nach gewissenhaftester Erwägung als dem Rechte der Kirche entsprechend und als ihere Ordnung dienlich erachtet."

Damit ging der evangelische Oberkirchenrath in sehr geschickter Weise der ganzen Frage momentan aus dem Wege; ob zum Vortheil der evangelischen Landeskirche und zur Erhöhung seines amtlichen Ansehens, wollen wir dahingestellt sein lassen. Daß die Unterzeichner der Petition und mit ihnen die ganze positive Richtung, wie sie von der „Bad. Landpost" vertreten wird, von dieser Antwort der obersten Behörde der evangelischen Landeskirche nicht besonders erbaut sind, ist sehr begreiflich. Die „Bad. Landpost" gibt denn auch in einem im heutigen Hauptblatt enthaltenen, die Beilage begleitenden Artikel ihrem Unmuth offen Ausdruck. Sie schreibt:

„Unsere Glaubensgenossen werden diese Antwort des hohen Oberkirchenraths nicht ohne ein Gefühl getäuschter Erwartung lesen. Schon die Form dieses Schriftstücks dürfte eine gerechte Bestimmung erregen. Denn es handelt sich nicht um Leute, die „sich als evangelische Gemeindeglieder bezeichnen", sondern um solche, die es sind und es sind nicht „etwa beunruhigte" Gemüther, sondern Kreise, deren starke Erregung sich doch unzweideutig genug kundgegeben hat. Die 908 Unterzeichner der Petition haben sich zu ihrem Schritt Gewissens halber entschlossen, weil sie der Ansicht sind, daß das Vorgehen Längin's die Kirche Christi schädigt und mit den Rechtsbestimmungen der badischen Landeskirche nicht zu vereinbaren ist. Die Antwort des hohen Oberkirchenraths geht leider auf diesen Kernpunkt der Bitte gar nicht ein. Die Bitte um eine Kundgebung der Behörde darüber, ob das Verhalten Längin's der bestehenden kirchlichen Gesetzgebung entspreche, findet kein Gehör. In einer Angelegenheit, die nicht nur in Baden, sondern in ganz Deutschland das gläubige Christenvolk in seinen tiefsten Glaubensleben berührt, würde es höchst erfreulich gewesen sein, wenn der Oberkirchenrath auf die Beschwerden der Bittsteller etwas näher eingegangen wäre. Vielleicht darf der Schlußsatz des Schriftstücks dahin verstanden werden, daß der Oberkirchenrath in der ernsten Angelegenheit bereits einen Schritt gethan hat oder noch thun will; eine bestimmte Schlußfolgerung läßt sich indessen auch aus diesem Passus nicht ziehen. Unseres Erachtens wäre eine wirkliche Beruhigung der Gemüther nur dadurch erzielt worden, wenn auf das durch Längin gegebene öffentliche Aergernis eine entsprechende hirtenamtliche Beurtheilung mit genügender Deutlichkeit erfolgt wäre. Wenn der Oberkirchenrath von den Unterzeichnern Vertrauen fordert, so wird dieses durch Schweigen in einem solchen Falle sicherlich nicht bestärkt."

Es ist vom religiösen Standpunkt aus gewiß sehr erfreulich, daß sich auch in der evangelischen Kirche noch Leute finden, die das wahre Christenthum, den Glauben an den eingeborenen, menschgewordenen Sohn Gottes hochhalten und geschützt wissen wollen, wir bezweifeln aber, daß sie bei ihrer eigenen Kirche respektive bei der Oberleitung derselben diesen Schutz finden können und finden werden. Der evangelische Oberkirchenrath, sowie die weiteren noch zuständigen Faktoren sind dazu einfach nicht in der Lage; es fehlt eben ein autoritatives Lehramt. Mag die Unionsurkunde auch auf eine gewisse Stabilität und Einheit hinzielen, das innere Wesen des Protestantismus wird sich immer dagegen sträuben. Dem gläubigen Protestanten verleiht nur sein eigenes Gewissen und — die katholische Kirche einen gewissen Rückhalt, der er innerlich thatsächlich näher steht, als seinen liberalen sogenannten Glaubensbrüdern. Mit diesem Satz soll aber durchaus keine Propaganda für die katholische Kirche gemacht werden — wir betonen dieses besonders um etwaigen dahin zielenden Vorwürfen der „Bad. Landesztg." vorzubeugen. Möge es den gläubigen Protestanten gelingen, auch in ihren Kreisen den Glauben an Christus den Sohn Gottes zu erhalten und zu schützen. Zu bedauern ist nur und zwar nicht nur vom evangelischen sondern vom allgemein christlichen Standpunkt, daß durch derlei Streitigkeiten nicht blos viele Christen in ihrem Glauben erschüttert, sondern auch den Feinden und Gegnern des Christenthums und der Religion überhaupt neue Waffen in die Hände geliefert werden, die sie sicher nicht unbenützt lassen.

Die „Bad. Landesztg." bezeichnet, wie wir aus ihrem heutigen II. Blatte ersehen, die Antwort des Oberkirchenrathes eine Abfertigung an die Orthodoxie.

* **Karlsruhe,** 5. Nov. Die „Bad. Landeszeitung" bringt gegenwärtig eine Serie Artikel mit der Ueberschrift: „Was hat Pfarrer Wacker als Landtagsabgeordneter für das badische Volk gethan?", worin sie den Nachweis zu liefern sucht, er habe nichts gethan. Wir können es Herrn Pfarrer Wacker ruhig überlassen, wenn er die einfältigen Verdächtigungen überhaupt einer Erwiderung würdig hält, selbst zu antworten, und wollen uns heute nur kurz mit dem Schlußsatz des zweiten Artikels beschäftigen, worin anknüpfend an die Zurückziehung der vom Centrum dem letzten Landtag vorgelegten Anträge auf Herabsetzung der Grundsteuer des Rebgeländes, wörtlich gesagt ist:

„Im Uebrigen hat die Centrumsfraktion durch jene Anträge, die sie später selbst zurückziehen mußte, bewiesen, daß unter ihren Mitgliedern staatsmännische Köpfe nicht vorhanden sind. Pfarrer Wacker weiß dies offenbar selbst am besten; daher mag es kommen, daß er, wenn er bisher am Beichen von Ministerstühlen war, noch niemals einem seiner Fraktionsgenossen in der Kammer einen solchen zugedacht hat."

Dieser Satz enthält eine freche Verleumdung und Beleidigung der gesammten Centrumsfraktion des badischen Landtags. Wenn jedem Minister, der eine bereits eingebrachte Vorlage wieder zurückgezogen hat, die staatsmännische Befähigung abgesprochen werden müßte, dann hätte es in Baden und im Reich bisher wenig staatsmännisch begabte Minister gegeben; ja selbst die staatsmännische Befähigung Bismarck's hätte dann ein bedeutendes Loch. Uebrigens hat die Centrumsfraktion die betreffenden Anträge nicht zurückgezogen, weil sie etwa durch die „staatsmännische" Belehrung des Abgeordneten Friderich von deren Undurchführbarkeit überzeugt wurde, sondern weil sie einsah, daß sie damit doch nicht durchdringen würde. In der Centrumsfraktion befinden sich allerdings keine Minister a. D., Landgerichtspräsidenten, Landgerichtsdirektoren, Oberbürgermeister, Oberamtmänner und Kreisschulräthe wie in der nationalliberalen Fraktion, — das Centrum ist eben keine Beamten-, sondern eine Volkspartei —; von besonders großer staatsmännischer Weisheit dieser Herren, die auch dem Volkswohl zu gut gekommen ist, hat das badische Volk bisher aber blutwenig verspürt. Da die nationalliberalen Herren stets die Majorität — in manchen Fällen aber, wie der Abg. Gerber gelegentlich sehr richtig bemerkte sonst nichts — für sich hatten und auch mit der Regierung in inniger politischer Blutsverwandtschaft stehen, kamen sie allerdings nicht in die Lage, eine Vorlage zurückziehen zu müssen. Sie brachten alle durch und sogar gegen den Willen des Volkes. Das wäre also kein Beweis für ihre staatsmännische Befähigung. Dagegen wurden schon von der Regierungsbank, von der gegnerischen Seite und sogar in der liberalen Presse die Fähigkeiten einzelner Centrumsmitglieder gerühmt und anerkannt. Es ist allerdings auch anzuerkennen, daß es auch in der nationalliberalen Fraktion staatsmännisch befähigte Mitglieder gibt, wenn diese auch nicht ausschließlich unter jenen Herren zu suchen sind, die hohe Titel tragen. Um übrigens die Note „bloße Bureaukratie, ohne politischen Geist, wohlwollend, aber schwach gegen den Hof," zu erhalten, wie sie der berühmte liberale Staatsrechtslehrer Bluntschli dem Minister Turban ausgestellt hat, bedarf es überhaupt keiner so großen staatsmännischen Befähigung.

* **Karlsruhe,** 4. Nov. Die „Bad. Ldsztg." ist doch, das müssen ihr selbst die Gegner lassen, ein findiges Blatt. Lesen wir da in ihren Spalten bezüglich der Einweihungsfeier der Liebfrauenkirche in hiesiger Vorstadt nachträglich Folgendes: „Es ist richtig, daß die Art, wie sich Herr Erzbischof Roos gegenüber den Großh. Herrschaften während deren Anwesenheit in der Kirche verhielt, allgemein aufgefallen ist. Von Alt und Jung, vom Katholiken im Sinne des „Bad. Beob." und von anderen Katholiken, von Männern und Frauen hörten wir während und nach der Feier die Ueberraschung darüber aussprechen, daß der Herr Erzbischof um Großherzog und Großherzogin „sich" (wie der mehrfach gebrauchte Ausdruck lautete) „nicht kümmerte", vielmehr auf seinem Throne sitzen blieb und unverwandt nach dem Altare schaute." Welcher scharfe Blick, welches scharfe Gehör! Und nun bedenke man, daß der Mann, welcher das geschrieben, gar nicht der Feier beigewohnt, sondern diese Wahrnehmungen nur durch Intuition, so eine Art von zweitem Gesicht, oder per Telephon gemacht hat. Man sieht, wir haben's doch herrlich weit gebracht im 19. Jahrhundert.

* **Karlsruhe,** 5. November. Bezüglich der Fragen, welche während der kürzlich beendigten Kameralistenprüfung von Herrn Ministerialdirektor Seubert an die Kandidaten über ihre Militärverhältnisse gerichtet wurden, theilt uns einer der Examinirten Folgendes mit: Es wurde von den Kandidaten, welche zwar gedient haben, aber nicht Reserveoffizier-Aspiranten sind, nicht die Gründe ausgefragt, warum sie nicht befördert wurden. Thatsache ist, daß die einzelnen Kandidaten gefragt wurden, wann, wo sie gedient hätten, eventuell warum sie vom Militärdienst befreit seien oder wenn einer der Kandidaten sich noch nicht gestellt hatte, wann er zu dienen vorhätte. Diejenigen, welche gedient hatten, wurden noch gefragt, ob und wie viele Reserveübungen sie schon gemacht hätten und in welchem Range.

)(**Vom Unterland,** 3. Nov. Der Aufsichtsrath der neu errichteten, unter rein protestantischer Leitung stehenden Anstalt für epileptische Kinder in Kork bei Kehl versendet seine Statuten auch an alle katholischen Pfarrämter des Landes — natürlich jedenfalls auch an alle Bürgermeisterämter katholischer Ortschaften — „mit der Bitte, durch gefällige Bekanntmachung derselben in Ihrer Gemeinde auf die Anstalt aufmerksam machen und sie der christlichen Liebe Ihrer Gemeindemitglieder empfehlen zu wollen." Schauen wir da zuerst die Leitung dieser Anstalt an. Als Landesausschuß unterzeichnet die Einladung der als Katholikenfeind bekannte Protestant Ernst August Freiherr v. Göler, als Anstaltsinspektor der protestantische Pfarrer Wiederkehr von Kork. Daß bei dieser Oberleitung das übrige Personal rein protestantisch sein wird, ist klar. Für diese rein protestantische oder besser gesagt protestantenvereinliche Anstalt geht man nun auf die Zuführung katholischer Anstaltszöglinge aus. Der § 1 der Satzungen lautet: „Die Heil- und Pflegeanstalt für epileptische Kinder in Kork nimmt Knaben und Mädchen im schulpflichtigen Alter ohne Unterschied der Konfession auf. Unter besonderen Verhältnissen können auch Kinder vom 14.—16. Lebensjahr ausnahmsweise Aufnahme finden." Also der konfessionelle Mischmasch soll um eine Stätte bereichert sein — und gerade dort, wo er am Wenigsten erträglich ist. Solche unglückliche Kinder, welche an der Epilepsie leiden und oft jahrelanger Behandlung nöthig haben, bedürfen nicht blos ärztlicher Hilfe und guter entsprechender Versorgung, sondern vor Allem speziell religiöser Pflege. Diese ist in Hunderten von Fällen eine wesentliche Mitbedingung zur rascheren und sicheren Heilung. Wo sie aber nicht möglich, bedarf das arme Kind um so mehr den vollen Trost und die Uebung seiner kath. Religion. Wie kann nun die protestantisch geleitete Mischmaschanstalt Kork katholischen Kindern diese nöthige religiöse Pflege bieten? Entweder muß sie sich in religiöser Hinsicht indifferent verhalten oder für die katholischen Kinder im Jahre einigemale den katholischen Pfarrer von Kehl verschreiben, was ungenügend ist, — oder sie wird in ihrem protestantischen Sinn auf die Kinder einwirken — und dann haben wir die florirende protestantische Propaganda unter den hilflosen katholischen Kindern. Zweifelsohne wird man versuchen, die neue Anstalt auch mit katholischen Kindern zu bevölkern. Wie das so geht, dafür haben wir im Lande viele Beweise. Wir dürfen nur hinweisen auf die Vorgänge, welche bei Unterbringung armer Kinder, für welche die Gemeinden eintreten müssen, sich abspielen. Doch über dieses Kapitel bald ein Eingehenderes. Es heißt daher für uns Katholiken: „Habt Acht, thut Eure Augen auf." Nicht bloß Sache der katholischen Geistlichkeit, sondern aller Vorgesetzten katholischer epileptischer Kinder ist es, selbe, falls man sie in eine Heilanstalt überweisen will, nicht einer protestantischen, oder simultanen, sondern einer katholischen Anstalt zu überweisen. Wir Katholiken haben schon seit 1879 eine trefflich geleitete, großartig eingerichtete derartige Anstalt. Sie befindet sich in Herthen, Amt Lörrach. Dieselbe steht unter der Leitung des katholischen Pfarrers Kolfus und 21 barmherzige Schwestern besorgen die Pflege der Kranken. Auch ist das Pflegegeld, jährlich 220 Mark, für epileptische Kinder geringer, als in der neuen protestantischen Anstalt Kork, welche 240 bis 600 Mk. pro Jahr verlangt. In Herthen empfangen aber unsere katholischen epileptischen Kinder nicht blos die sorgsamste ärztliche

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und andere, sondern auch die liebevollste religiös-katholische Pflege. Daher katholische epileptische Kinder nach Herthen in die katholische — nicht nach Kork in die protestantische oder Mischmaschanstalt mit rein protestantischer Leitung und Versorgung!

Aus dem Oberland, 4. Nov. Anläßlich des Selbstmordes eines Liebespaares in Weisweil, dessen Verehelichung die Eltern nicht zugeben wollten, macht sich wieder einmal eine gräuliche Begriffsverwirrung geltend. Die Eltern zeigen in der „Breisgauer Zeitung" an, daß es „Gott dem Allmächtigen gefallen," die Seelen ihrer lieben Kinder „zu sich zu rufen," und sprechen dann noch ihren tiefgefühlten Dank für die zahlreiche Begleitung, die reichlichen Blumenspenden, die ergreifende Grabrede des Herrn Pfarrer Wimmer und den erhebenden Grabgesang aus; die „Breisgauer Zeitung" aber bringt eine rührende Schilderung, wie die beiden Selbstmörder, die noch rechtzeitig für geisteskrank befunden wurden, zu den bravsten, unbescholtensten und arbeitsamsten Leuten des Ortes gehörten und ihr Leichenzug der traurigste und größte gewesen, der sich je durch Weisweil bewegte; von der „ergreifenden" Grabrede bringt sie leider nichts. Um das Maß der — Sentimentalität vollzumachen, ruhen die beiden auch noch zusammen in einem Grabe.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 3. Nov. Charakteristisch für den gegenwärtigen Kulturfortschritt ist jedenfalls der Umstand, daß die öffentlichen Sicherheitsverhältnisse in hiesiger Stadt in der letzten Zeit einen geradezu beängstigenden Charakter annahmen, indem sich die Straßenexcesse, Straßentumulte und Auflehnungen gegen die Schutzmannschaft in erschreckender Weise mehren, so daß sich die zuständigen Behörden mit der Absicht tragen, die hiesige Schutzmannschaft, welche bisher nur mit Säbeln bewaffnet war, mit Todtschlägern oder Revolvern auszurüsten. Vorerst will man, wie von hier dem „Schwäb. Merk." geschrieben wird, allerdings versuchen, den Menschenzusammenrottungen mit dem Gebrauch der Hydranten der Wasserleitung zu begegnen, ein Mittel, welches wohl als das sicherste und wirksamste betrachtet werden kann, denn vor einer kalten Douche hat auch der ärgste Schreier und Radaubruder einen heillosen Respekt, während bei dem Gebrauch von Revolvern die Gefahr sehr nahe liegt, daß völlig Unschuldige getroffen werden. Das hiesige großh. Bezirksamt veröffentlicht zugleich in den hiesigen Blättern einen Aufruf, in welchem den ruheliebenden Bürgern nahegelegt wird, in Zukunft solchen Zusammenstößen der Polizei mit zweifelhaften und arbeitsscheuen Personen fernzubleiben, weil sie sich sonst der Gefahr aussetzten, ebenfalls mit festgenommen zu werden, da die Schutzmannschaft nicht immer in der Lage sei, festzustellen, wer bei dem Straßentumult aktiv mit betheiligt oder nur als Zuschauer anwesend war. Die Ursachen solcher Zustände liegen nicht sehr ferne.

Mosbach, 3. Nov. Ein weiteres Beweisstück für die Billigheimer Mordangelegenheit hat man in Langenau gefunden. Bei einer genauen Haussuchung fand man in der Scheuer des Selbstmörders Schempp dessen blutbefleckte Kleider; es gewinnt demnach an Wahrscheinlichkeit, daß er den Mord ausgeführt hat.

= **Oestringen**, 31. Okt. Ein herrliches Fest feierte letzten Sonntag unsere Nachbargemeinde Malsch — die Weihe des neuerbauten Vincentiushauses. Um 3 Uhr Nachmittags begann der Zug von der Kirche aus dem zu weihenden, stattlichen Baue zu. Denselben eröffnete die Kleinkinderschule mit Hunderten von Fähnlein, hierauf reihten sich weißgekleidete Mädchen an, welche religiöse Gegenstände trugen, die für das neue Haus bestimmt waren. Dann folgten Feuerwehr und Kriegerverein, an die sich der trefflich geschulte zahlreiche Sängerchor anreihte, der während des Zuges und später passende Lieder vortrug. Nun kam die zahlreich theilnehmende Geistlichkeit, der Gemeinderath, das Vincentiushauskomitee und hiernach eine große Volksmenge aus Nah und Fern. Nach Uebergabe der Schlüssel hielt der hochw. Ortspfarrer Stark eine recht populäre, gediegene Rede über Zweck und Bestimmung des neuen Hauses, von dem der Segen Gottes über die ganze Gemeinde in reichlichem Maße ausströmen soll. Nach der folgenden Weihe galt der Schluß der Feier dem Gaudium der lieben Jugend; denn 500 Brezeln konnten von selber im Sturme erobert werden. Das neue Vincentiushaus von Malsch gereicht in der That den Bürgern des Orts, speciell den Vincentiusvereinsmitgliedern, zu hoher Ehre. Es ist ein stattlicher, äußerst praktisch hergestellter Bau, der seine 25,000 M. kosten mag. Nun ist für Malsch trefflich gesorgt, sowohl in Betreff der Unterkunft der dortigen Krankenschwestern, wie für die zahlreiche Jugend, welche die Schule noch nicht besuchen kann. Wenn auch noch nicht alle Batzen bezahlt sind, die das Vincentiushaus gekostet hat, so ist bei dem bekannten edlen Sinn und dem Plus, das viele Malscher noch im Kasten haben, nicht daran zu zweifeln, daß in wenigen Jahren daselbst ein anderes Vincentiusfest gefeiert wird — das der Freiheit von aller Schuldbarkeit. Dem möchten wir auch noch so fröhlich beiwohnen wie dem gestrigen.

✂ **Bulach**, 4. Nov. Daß man es auch auf dem Lande in der Kunst des Gesanges zu etwas bringen kann, bewies das am Sonntag hier abgehaltene 30jährige Stiftungsfest des hiesigen Gesangvereins „Eintracht", der übrigens schon häufig Proben seiner Leistungsfähigkeit abgelegt hat. Seine Stiftungsfeier am Sonntag nahm aber einen besonders schönen Verlauf. Vormittags halb 10 Uhr wurde beim Gottesdienste eine lateinische Messe von Schweizer zu Gehör gebracht. Der Verein hat mit dem Vortrag bewiesen, daß er auch auf dem Gebiet des Kirchengesanges zu Hause ist. Der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Bleß, sprach dem Dirigenten, Herrn Musiklehrer Dietz, sowie dem Verein seinen Dank und seine volle Anerkennung aus. Hoffentlich wird es der Verein mit der einmaligen Aufführung des schönen Werkes nicht beruhen lassen. Die sich anschließende Gedächtnißfeier auf dem Friedhofe am Grabe des Gründers des Vereins nahm einen würdevollen Verlauf. Im Vereinslokal, Gasthaus „zur Traube", fand dann die feierliche Uebergabe der von den Frauen und Jungfrauen gestifteten Geschenke statt. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Vereinsdirigenten der Dank für seine viele Mühe ausgesprochen und ihm ein schönes Geschenk überreicht. Geschenke erhielten ferner Vorstand Fichthaler, die Mitglieder Rößetter und Philipp. Letzterer gehört dem Verein 30 Jahre als erster Tenor an. Abends 7 Uhr begann dann im Saale „zur Traube" die musikalische Abendunterhaltung mit reichhaltigem Programm. Chorlieder, Solo, komische Vorträge wechselten mit einander und zeichnete sich besonders Herr Rößetter als Komiker wieder aus. Ein Ball schloß die schöne, in allen Theilen gelungene Feier. Nicht unerwähnt wollen wir die aufmerksame Bedienung des Herrn Traubenwirthes lassen, ebenso die von der Ettlinger Kapelle gestellte vorzügliche Streichmusik.

Ettlingen, 3. Nov. In der heute dahier stattgehabten Schöffengerichtssitzung ergingen, laut „M. C.", folgende Urtheile: Die Angeklagten Josef Zöller VII. und Josef Schähle X., beide von Bulach, wurden wegen Diebstahls mit je einem Tage Gefängniß bestraft. Gegen Franz Karstett von Kälchen wurde wegen unter mildernden Umständen verübter Körperverletzung eine Gefängnißstrafe von zwei Wochen und gegen den mitangeklagten Philipp Jakob Bach von Ellmendingen wegen Thätlichkeiten eine Haftstrafe von einem Tage erkannt. Die Angeklagten Baptist Glasstetter und Alois Glasstetter, beide von Völkersbach, wurden der erschwerten Körperverletzung, Alois Glasstetter und Valentin Maurer von Völkersbach des Widerstandes gegen die Staatsgewalt für schuldig erklärt und daher Baptist Glasstetter zu 9 Wochen, Alois Glasstetter zu 10 Wochen und Valentin Maurer zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt.

✝ **Sulzbach** i. Murgthal, 6. Nov. Am letzten Sonntag Abend feierte der „Katholische Männerverein" hier sein zweites Stiftungsfest und war das Vereinslokal schon lange vor Beginn sehr stark besetzt. Herr Kaplan Dussel eröffnete die Feier mit einer schönen, erhebenden Ansprache. Sehr interessant erläuterte der hochw. Herr, daß es in einem katholischen Männerverein keine passiven Mitglieder geben dürfe und mit großem Beifall wurden seine zu Herzen gehenden Worte aufgenommen. Es wurden dann vom Gesangchor des Männervereins einige Lieder vorgetragen, worauf das Wort einem Mitgliede des „Katholischen Männervereins Rastatt" ertheilt wurde. Dieser dankte zunächst für den freundlichen Empfang und betonte ganz besonders, wie die Einigkeit der beste Weg zum Frieden sei; gerade in der heutigen Zeit, wo das sociale Elend so weite Kreise ziehe. Unter großer Aufmerksamkeit der Versammlung erörterte Redner an der Hand von Beispielen die Frage: „Wo kommt das sociale Elend her, wo führt es uns hin und welche Mittel sind anzuwenden, dem drohenden Umsturz einen Damm entgegenzusetzen?" Hierbei kam auch der verehrte Gast auf diejenigen Lehrer zu sprechen, welche unsere heilige Religion, den Glauben an Gott, schon lange über Bord geworfen haben und nun in ihrem freidenkerischen, nationalliberalen Sinne unsere Jugend erziehen, gleichzeitig hervorhebend, welches Unheil ein solcher Lehrer bei der heranwachsenden Generation anrichten kann. Reicher Beifall wurde diesen Worten gespendet. Im Weiteren sprach derselbe Redner über die Lage des hl. Vaters und betonte, daß, wo immer katholische Männer beisammen sind, diese protestiren müßten gegen die Ungerechtigkeit, die man unserem Oberhaupte zufüge und mit ihm der ganzen katholischen Welt. Auch Herr Genz von Durlanden erfreute uns mit einigen kräftigen Worten. Den Schluß bildete ein humoristischer Vortrag von einem Mitglied des Rastatter „Katholischen Männervereins, der gelungen zur Geltung gebracht wurde. Wir sahen so recht an dem heutigen Feste, daß allen Theilnehmern gewiß in angenehmster Erinnerung bleibt, daß Einigkeit der Friede ist, und es wird auch hoffentlich bald die Zeit kommen, wo ganz Sulzbach im „Katholischen Männerverein" ist und alle Männer darin zusammen arbeiten zum Wohle der Gemeinde und zur Ehre Gottes. Dieses wünschen wir von ganzem Herzen. Besonderen Dank verdient unser früherer Herr Kaplan Wettstein, der den Verein gründete, und der jetzige Herr Kaplan Dussel, der ihn gegenwärtig mit Aufopferung und Liebe leitet.

⊙ **Achern**, 3. Nov. Der städtische Charakter unserer lieblichen Mummelseeresidenz tritt immer deutlicher hervor. An keinem Bahnhof der sämmtlichen Städte von Freiburg bis Karlsruhe findet der ankommende Reisende eine so große Anzahl bereitstehender Chaisen rc., die ihn nach allen Himmelsgegenden führen. Die Presse ist durch zwei Blätter vertreten, von denen es leider noch keines zum Amtsverkündiger gebracht hat. An der Wasserleitung wird eben gearbeitet und von einer etwas mehr großstädtischen Beleuchtung, Gas oder Elektricität, wurde auch schon gesprochen. Das Neueste ist die Erstellung einer Annoncenuhr auf dem Marktplatz; dabei ist noch zu bemerken, daß auch die neuesten Berliner und Pariser Moden von unseren Damen in großer Mannigfaltigkeit zur Schau getragen werden und einzelne Commis es sogar in der Nachahmung der Gigerl schon ziemlich weit gebracht haben.

Weisweil, 3. Nov. Letzten Sonntag ertränkten sich in einem Altwasser des Rheines ein junger, eben vom Militär entlassener Landwirth, Namens Kaß, und seine Braut, Tochter des Landwirths Engler. Letzterer hatte die Verehelichung nicht zugegeben. Die beiden Leichen wurden gestern Vormittag zusammengebunden aufgefunden.

Aus dem Amt Staufen, 4. Nov. In Eschbach bei Staufen gab es vorgestern einen sehr ernsten, traurigen, ja aufregenden Allerseelentag. Man mußte eine Kirchensängerin todt von der Empore heruntertragen. Sie war gesund und lebensfroh, fühlte sich glücklich als Braut und hatte gerade am heutigen Tage sich in die Stadt begeben wollen, um Einkäufe für ihre Aussteuer zu machen. Das Offertorium hatte sie noch mitgesungen. Plötzlich fiel sie vom Schlage getroffen in die Arme ihres Bräutigams, eines Kirchensängers, wo sie auch, nachdem sie bewußtlos noch die Generalabsolution und die hl. Oelung empfangen, verschied. Letzten Sonntag hat das brave Mädchen die hl. Sakramente empfangen.

Herbstberichte.

Aus dem Amtsbezirk Bühl, 2. Nov. Die Weinlese ist in unserer Rebgegend soweit vollendet, nur im Schloßgut Neuweier und Hofgut Rägelsfürst Gemarkung Bernhalt wird erst nächste Woche die Weinlese beginnen und wird deshalb etwas extra feines erzielt werden. Man ist nach Quantität sehr zufrieden und ist bei Manchem Rebmann das Quantum über seine Schätzung hinaus gegangen. Der Wein war in sämmtlichen Rebarten noch vor der Weinlese alle verkauft, so daß dieses Vorkommniß noch selten war. Es haben z. B. in Neuweier am 31. Oktober 60,000 Liter Wein den Ort verlassen und ist deshalb wieder eine bessere Stimmung unter den Rebleuten, da es nach 15 Jahren wieder einen ordentlichen Herbst gegeben hat. Nach Gewicht ist der Wein gut ausgefallen und hat von 75 bis 90 Grad gewogen. Der Preis je nach Umständen. Je länger der Rebmann gewartet hat mit verkaufen, desto mehr wurde ihm bezahlt, der weiße Wein wurde von 70—90 Mark per 150 Liter bezahlt, der beste auch noch 100—110 Mark. Nur noch einige Tage und der „Neue" hat uns alle verlassen, und wenn wir ein Besuch ihm abstatten wollen und probiren, so müssen wir in die Wirthschaften gehen, wo der Liter 80 Pfg. bis 1 Mark kostet. Das Jahr 1892 war für uns gottlob ein gutes gesegnetes und können damit wir zufrieden sein.

Cholera.

Berlin, 4. Nov. (Amtlicher Choleraberícht.) Bei dem am 31. Oktober in Schilno (Kreis Thorn) verstorbenen Flößer wurde asiatische Cholera erwiesen, ebenso in Auerwalde bei Chemnitz, wo bis zum 30. Okt. fünf Erkrankungen und drei Todesfälle vorkamen. Seither ist dort kein weiterer Fall bekannt geworden.

Lille, 4. Nov. Die sanitäre Untersuchung auf sämmtlichen französisch-belgischen Grenzbahnhöfen wurde aufgehoben.

Lokales.

Karlsruhe, 5. November.

□ **Hoftheater.** Anläßlich der in den nächsten Tagen stattfindenden Generalversammlung des deutschen Bühnenvereins werden am Montag, den 7. (120 Ab.-Vorst.) und Dienstag, den 8. (122. Ab.-Vorst.), die beiden Theile von Berlioz' „Trojaner" gegeben werden. Außerdem bringt die Oper am Donnerstag, den 10. (123. Ab.-Vorst.), neu einstudirt Donizetti's „Don Pasquale", am Sonntag, den 13. (126. Ab.-Vorst.) „Lohengrin". Die erstere Oper wurde zum letzten Male im Jahre 1856 gegeben. Die Hauptrollen bei der bevorstehenden Neueinstudirung befinden sich in den Händen von Fräulein Fritsch und der Herren Cords, Nebe und Rosenberg. Den „Lohengrin" wird am 13. Herr Lang singen. Im Schauspiel gelangt am Freitag, den 11. (124. Ab.-Vorst.) zur Nachfeier von Schiller's Geburtstag „Fiesko" neu einstudirt zur Aufführung. Die Hauptrollen sind vertreten durch die Herren Walbeck (Fiesko), Mark (Verrina), Wassermann (Muley Hassan), Lange (Doge), Brehm (Gianettino), Höcker (Bourgognino) und die Damen Petzet (Julia), Höcker (Leonore), Nerson (Bertha). Als nächste Neuheit befindet sich auf dem Gebiete des Schauspiels Sudraka's altindisches Drama „Vasantasena", auf dem der Oper J. Brüll's „Gringoire" in Vorbereitung.

— **Postalisches.** Vom 1. November ab können Postpackete ohne Werthangabe im Gewicht bis 5 Kilogramm nach Liberia versandt werden. Die Postpackete müssen frankirt werden. Die Taxe beträgt ohne Rücksicht auf das Gewicht 1 M. 80 Pfg. für jedes Packet. Ueber die Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

— **Die diesjährige Herbstmesse** nimmt morgen Sonntag ihren Anfang. An den beiden Meßsonntagen dürfen auch die hiesigen Ladengeschäfte während des ganzen Nachmittags geöffnet sein.

D. **Der Gewerbeverein** wird Mittwoch, den 9. ds., Abends 8½ Uhr, im Hotel Stoffleth wieder eine Monatsversammlung abhalten, in welcher Herr Bürgermeister Siegrist über „die am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden neuen Bestimmungen über die Krankenversicherung" sprechen wird und außerdem der Beginn des Abendunterrichts der hiesigen Gewerbeschule zur Erörterung kommen soll. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung ist die Einführung von Nichtmitgliedern gestattet.

Schm. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 4. November. Die Generalintendanz der Großh. Civilliste theilt mit, daß der für die hiesigen Armen bestimmte Reinertrag der im laufenden Jahre ausgestellten Erlaubnißkarten zum Besuche des Gr. Wildparks sich auf 308 M. 24 Pf. belaufe. Der Stadtrath spricht für diese Zuwendung den verbindlichsten Dank aus. — Der von der Direktion der Gas- und Wasserwerke mitgetheilte Entwurf einer Instruktion für die Benützung der automatischen Feuermelder, die sowohl zur Alarmirung der Feuerwehr bei einem Brandausbruch als zur Herbeirufung polizeilicher Hilfe bestimmt sind, wird genehmigt. — Die von dem Rektorat ausgearbeiteten Statuten für die Knabenarbeitsschule werden ebenfalls genehmigt. — Die Herstellung des westlichen Theils der Kurvenstraße erfordert einen Aufwand von 26,677 M. 22 Pf. Falls die Angrenzer sich zur Zahlung dieser Kosten sowie zur Zahlung der Hälfte der für die Gas- und Wasserleitung erforderlichen Kosten mit 7500 M. im Betrag von 3750 M. bereit erklären, soll die Straßenherstellung beim Bürgerausschuß beantragt werden. — Bei Gr. Bezirksamt soll die Abänderung der Fleischbeschauordnung dahin beantragt werden, daß die Gebühr für die Beschau des von auswärts eingeführten Fleisches auf 1 Pf. für jedes Kilo Fleisch festgesetzt werde. Bisher betrug die Gebühr 10 Pf. für ein Stück Fleisch ohne Unterschied des Gewichts. — Die Gr. Kreisschulvisitatur theilt den Bescheid der vorgenommenen Besichtigung der kaufmännischen Fortbildungsschule mit, dem Folgendes entnommen wird: „Die genannte Anstalt — 107 Schüler, 3 Klassen, 6 Stunden wöchentlich — umfaßt 2 Jahrgänge. Einzelne Schüler kommen freiwillig 3 Jahre lang, was ihnen selbst Ehre macht, aber auch für die Anstalt, ihre Leitung und ihren Unterricht, ein gutes Zeichen ist. Der Unterricht erstreckt sich auf Französisch, Buchführung, Korrespondenz, Rechnen und Handelsgeographie und hat überall die Bedürfnisse des kaufmännischen Berufes im Auge. Die Lehrer sind tüchtige Männer, die nicht nur ihre Lehrfächer vollkommen beherrschen, sondern auch die Schüler geschickt zu behandeln verstehen. Es ist uns an ihrem Unterrichte nichts aufgefallen, was Anlaß zu Bemerkungen geben könnte. Wir wünschen der segensreich wirkenden Anstalt ein gedeihliches Fortbestehen." — Das Tiefbauamt theilt mit, daß wiederholt die auf dem Festplatz befindlichen Sitzbänke beschädigt worden seien. Es wird hievon dem Gr. Bezirksamt Anzeige erstattet mit dem Anfügen, daß für die Entdeckung der Thäter eine Belohnung aus der Stadtkasse gewährt werde. — Die bei der Verrechnung des Schlacht- und Viehhofes erledigte Kassendienerstelle erhält der Gegenreservoirwärter Walter, dessen seitheriger Dienst mit Inbetriebnahme des neuen Hochwasserreservoirs in Wegfall kommt, übertragen. — Die Mitglieder des Stadtraths haben auf Einladung die neu erstellte Parfümerie- und Toilettenfabrik F. Wolff und Sohn einer Besichtigung unterzogen und mit großem Interesse von dem ausgedehnten Betrieb und den schönen und zweckmäßigen Fabrikräumen und Anlagen Kenntniß genommen. Dem Besitzer, Herrn Fabrikant F. Wolff, wird Dank für die Einladung ausgesprochen. — Das Tiefbauamt legt einen Plan über die Feststellung der Baufluchten in dem südlichen Theil der Wolfartsweiererstraße vor. Der Plan wird gutgeheißen und dem Großh. Bezirksamt mit Antrag auf Einleitung des gesetzlich vorgeschriebenen Verfahrens wegen der Baufluchtenfeststellung vorgelegt. — Dem städtischen Archiv wurde von Herrn Buchdruckereibesitzer Max Müller eine weitere Anzahl Bücher und Drucksachen zum Geschenk gemacht, wofür Dank ausgesprochen wird. Ebenfalls gedankt wird für ein von Herrn Stadtrath Boeckh dem städtischen Archiv geschenktes Buch: Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten" von Rich. Boeckh.

* **Ein Friseur** machte gestern Nachmittag mit seiner jungen Gemahlin eine Promenade. Da die Straßen z. Zt. nicht besonders proper sind, setzte sich der galante Ehemann auf das hohe Stahlroß und ließ seine „zartere Hälfte" in halbem Trab keuchend hinter bezw. nebenherlaufen. Wenn dies Beispiel in Velocipedsportkreisen ziehen sollte, dürfte das Fahrrad sich bald nicht mehr der Gunst der Damen erfreuen.

= **Zwei Knechte** eines Güterbestätters in der Sophienstraße geriethen auf dem Heuboden mit einander in Streit, der bald darauf in Thätlichkeiten ausartete, wobei der eine dem andern, einem verheiratheten Manne, einen Stoß versetzte, daß er durch eine offene Lucke auf das Hofpflaster hinab fiel und sich schwer verletzte; er wurde anscheinend leblos nach Hause verbracht. Der Thäter ist verhaftet.

= **Eingesperrt.** Ein Friseur, der wiederholt ärgerlichen Nachtskandal verübte, wurde gestern eingesperrt.

= **Diebstahl.** In einem Hause der Kaiserallee wurden gestern 20 Pfd. Butter gestohlen.

v. St. **Rudolf Lange.**
(40jähriges Jubiläum.)

Karlsruhe, 5. November.

Am gestrigen Tage waren es 40 Jahre, daß Herr Hofschauspieler und Regisseur Rudolf Lange, der Liebling der Karlsruher Theaterwelt, an unserer Hofbühne engagirt wurde. Nachdem er im Spätjahre 1852 als „Herzog" im Geheimen Agenten, als „Mortimer", „Wilhelm" im Verwunschenen Prinzen, als „Stilig" in Bürgerlich und Romantisch, „Friedrich" in „Die Frau im Hause" und „Schulze" in „Kurmärker und Picarde" gastirt hatte, wurde er von Eduard Devrient, der das seltene Talent des damals jugendlichen, kunstbeseelten Mannes erkannte, sofort engagirt. Hier wo es ihm bald gefiel, hatte er Gelegenheit sein Talent, besonders unter der Aegide Devrients voll und ganz zu entfalten. Daß Jemand ein großer Künstler sei, ist leicht gesagt, aber nicht immer begründet. Rudolf Lange ist aber entschieden einer der bedeutendsten Mimen der Gegenwart. Im Fache der Charakterrollen wie auf dem Gebiete des Lustspiels und der Posse gleich tüchtig und begabt, leistete Lange Hervorragendes. In den neueren Jahren, nachdem viele Stücke, die durch ihn stets gehoben, mehr aus dem Geschmacke des Publikums verdrängt wurden, sind auch die fein- und gemüthlich-komischen Rollen das von Herrn Lange kultivirte Gebiet geworden. Die Kommerzienräthe, besonders sein „Bolzau" im Stiftungsfeste u. A. sind Typen seiner heutigen Lieblingsdarstellungen, wie es früher sein „Shylock", „Ben Akiba" und andere Rollen im ernsteren Fache waren. Es waren und sind Glanzleistungen, aber sie sind nicht nur das. Der lebendige Herzschlag, der in der Brust seiner Figuren klopfte, das warme Blut das in ihren Adern strömte, die geistige Versalität, die Kunst der Selbstentäußerung, welche der Darsteller stets in seinen Personifikationen bekundete, hob sie über das Gebiet des Virtuosen, des rein Mechanisch-Kunstfertigen weit empor in das Reich des wahrhaft Künstlerischen, des Selbstempfundenen und im Geiste der Schönheit Selbstgedachten. — Daß unter solchen Umständen das Jubiläum Lange's sich zu einem Feste gestaltete, wie es großartiger noch kein anderer Künstler hier gefeiert, ist leicht erklärlich. Schon am Vorabend seines Ehrentages brachte ihm der Karlsruher „Liederkranz", bei welchem er „Ehrenfelder" ist, ein Ständchen. Gestern Morgen versammelte sich das ganze Personal der Hofbühne im Theater. Herr Intendant Dr. Bürklin überreichte ihm im Auftrage Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs das Ritterkreuz I. Klasse des Zähringer Löwenordens mit „Eichenlaub und Schwertern" unter warmer Anerkennung seiner seltenen Verdienste. Vom gesammten Personale wurde ihm ein goldener Lorbeerkranz überreicht, dessen Blätter die Namen seiner zahlreichen hervorragenden Rollen enthielt und auf welchen in der Mitte das Theater eingravirt war. Die Abonnenten des I. Ranges übersandten ihm das in Oel gemalte Bild seiner verstorbenen Gemahlin, Johanna Lange, einer einst gefeierten Künstlerin unserer Hofbühne, nebst Lorbeerkranz. Von allen Zweigen des Theaters, aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung wurden ihm Kränze, Erinnerungszeichen und Ovationen zu Theil. Und erst die Vorstellung im Theater, sie glich einer einzigen Ovation. Das Haus hatte bei Weitem nicht alle aufnehmen können, die Einlaß gewünscht. Als die Musik das erste Stück „Adelaide" mit Beethovens Musik zum „Egmont" eingeleitet und Herr Lange als „Beethoven" die Bühne betrat, da ertönte die erste Beifallssalve und am Schlusse des Einakters, in welchem er mit bekannter Virtuosität, die Uebrigen mit sichtlicher Hingebung spielten, regnete es Kränze, Kränze von Vereinen, Abonnenten, von der Karlsruher Kritik rc. — von allen Seiten. Und nun als er im dritten Einakter (der zweite war der flott gespielte „Unter vier Augen" von Fulda) als Landwehrmann Schulze in Kurmärker und Picarde) wieder erschien, dauerte der Jubel fort bis zum Schlusse. Wir möchten dem körperlich und geistig noch jugendfrischen Manne die Erinnerungen vor dem geistigen Auge vorübergeflogen sein, als er gestern in der Rolle des „Schulze" wieder auftrat, die einst vor 40 Jahren sein Engagement mit veranlaßte. Wie viele Gedenkblätter hatte er nicht seither im Herbarium seines Geistes niedergelegt an der Stätte, auf der er noch in Fülle der Gesundheit wirkt, gleich tüchtig als Schauspieler wie als Regisseur, welch' letzteres Amt ihm die Gnade und Anerkennung seines Fürsten verliehen. Als der Jubel am Schlusse des Abends kein Ende nehmen wollte, trat der Jubilar vor und dankte in bewegten Worten allen, die ihm Theilnahme bewiesen in seiner langen Thätigkeit, worauf er zum Schluß bemerkte, daß, wenn die Zeit herankomme, wo er zurücktreten müsse, ihn der Gedanke stets dann erfreuen würde, daß es ihm gelungen sei, das Publikum gut unterhalten und ihm die Prosa des Lebens durch seine Leistungen erheitert zu haben. Wiederum brach neuer Jubel aus und ergriffen von dem Erlebten, verließ das Publikum das Haus. Auch wir unsererseits wünschen mit den zahlreichen Verehrern des Künstlers, daß unser Lange, dessen jede alte wie neue Rolle ein weiteres Blatt in seinen Ruhmeskranz fügt, uns noch lange erhalten bleiben möge. Wir schließen mit den Worten einer Widmung:

O möge zu unserer Freude
Der Kranz dieses würdige Haupt
Noch lange umranken wie heute,
Bis er sich golden belaubt.

Heute Abend wird zur Nachfeier ein Festessen im Hotel „Erbprinzen", an das sich weitere Ovationen anschließen, stattfinden; es sollen bereits 90 Gedecks bestellt sein.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 5. Nov. Von Donnerstag Abend 6 bis gestern, Freitag, Abend 6 Uhr sind 16 Personen an Cholera erkrankt, 11 gestorben. In Szegedin zur gleichen Zeit: 2 Erkrankungen, 1 Todesfall.

Krakau, 5. Nov. Die Statthalterei von Galizien hat in einer Bekanntmachung die Choleraepidemie in Krakau für erloschen erklärt. Das Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln und des Sammelns von Hadern bleibt noch auf zwei Wochen bestehen.

Paris, 5. Nov. Nach einem amtlichen Telegramm aus Dahomey setzte die Truppenkolonne des Obersten Dodds nach ihrer Verproviantirung am 2. Nov. den Marsch auf Kana fort.

Handel und Verkehr.

Konstanz, 4. Nov. 100 Kilo Weizen 17.—, Roggen 14.—, Gerste 14.50, Hafer 14.—, Kernen —.—, Welschkorn 14.50, Mehl 1. Sorte 34.—, 2. S. 31.—, 3. S. 29.—, Kleie 10.— Mk. 1 Kilo Halbweißbrod 32, Schwarzbrod 28 Pfg., Rindfleisch 1.36, Kalbfleisch 1.50, Hammelfleisch 1.60, Schweinefleisch 1.40, Ochsenfleisch 1.44, 1 Ster Buchenholz 10—11, Weißholz 7.—8½, 50 Kilo Holzkohlen 0.——, 100 Eier 7.——9.—, 1 Kilo Butter 1.90—2.—, 100 Kilo neue Kartoffeln 4.——5.— Mk., 1 Kilo Erbsen —, Linsen —, Bohnen — Pfg., 1 Bund Stroh — Pfg., 100 Kilo Heu 0.—, 1 Hektoliter Wein 0.— Pfg.

Rastatt, 3. Nov. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 18.50, 18.10, 17.60 Mk., Korn altes —.—, —.—, —.— Mk., Korn neues 15.50, 15.30, 15.— Mk., Gerste neue 16.50, 16.20, 16.— Mk., Hafer neuer 15.—, 14.80, 13.50 Mk., Welschkorn 14.—, 13.—, 12.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 6300 Kilo, Korn altes —, neues 7600 Kilo, Gerste 3700 Kilo, Hafer 3800 Kilo, Welschkorn 3800 Kilo, Kernen — Kilo.

Frankfurt, 4. Nov. Die Börse zeigte auch heute ein freundliches Gepräge und war es heute im Gegensatze zu gestern namentlich die Berliner Börse, von welcher die Besserung der Tendenz ausging. Wie gerüchtweise gemeldet wird, hat sich dort ein starkes Hausse-Konsortium gebildet, um der Minierarbeit der Baissiers Einhalt zu thun. In erster Linie waren Montanpapiere auf günstigere Kohlenberichte und Bankaktien auf Deckungen anziehend. Ferner trugen auch die aus Paris vorliegenden Meldungen von türkischen Anleiheverhandlungen dazu bei, zunächst auf die Kurse der Turbanwerthe eine günstige Wirkung auszuüben, die sich im Laufe des Verkehrs auch auf die übrigen Fonds übertragen konnte. Der Markt der österreichischen Eisenbahnaktien zeigte gleichfalls etwas mehr Leben. Buschtiehrader, Elbthalbahn, Böhmische Westbahn und Duxer gingen mit kleinen Preisavancen aus dem Verkehr hervor. (Fr. J.)

Berlin, 4. Nov. Spiritus 50er hier 52.40, 70er hier 32.70, für November 31.70, für Mai-Juni 33.20.

Bremen, 4. Nov. (Erdöl) Standard white hier 5.85. Schwach.

Antwerpen, 4. Nov. (Erdöl.) Gereinigtes 13¾, Dezember 13¼, Januar —, Januar-März 13¼. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 95.— Fr.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 3. Nov. Jakob Wolf von Diefenbach, Schuhmacher hier, mit Bertha Kiefer von Bröhingen. — Arthur Strohmayer von Wasserburg, Schlosser hier, mit Eleonore Lohner von Rüppurr. — 4. Nov. Ernst Kratt von Emmendingen, Stationswärter in Hagsfeld, mit Maria Gromann von Horheim.

Geburten: 26. Okt. Theodor, Vater Joh. Sterringer, Schreiner. — 27. Okt. Johanna Maria Helena, Vater Leonhard Pfaff, Hauptlehrer. — 30. Okt. Katharina, Vater Friedrich Brehm, Handelsgärtner. — 1. Nov. Paula Elsa Katharina, Vater Paul Dornberger, Maschinenschlosser. — 2. Nov. Bertha Emilie, Vater Karl Girardin, Bremser. — Bertha Mathilde, Vater Johann Schweinem, Sattler. — Friedrich Wilhelm, Vater Cyprian Ruder, Polizeisergeant. — 3. Nov. Mina Luise Josefine, Vater Heinrich Wellenreuther, Formstecher. — Karl August, Vater Georg Müllich, Bäcker.

Todesfälle: 2. Nov. Elisabetha, alt 6 Monate 20 Tage, Vater Georg Süpfle, Heizer. — Ida Gaßner, Privatiere, ledig, alt 65 Jahre. — Georg Adam Fäßler, Weichenwärter, ein Ehemann, alt 42 Jahre. — Margaretha Schübel, alt 78 Jahre, Wittwe des Getreidemessers Georg Schübel. — 3. Nov. Johann Siebold, ledig, alt 85 Jahre. — Friedrich Wilhelm Speck, Kaufmann, ledig, alt 33 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Franz Wagner, Rechtsanwalt, 32 J.
Niederbühl: Vincenz Scherer, Wirth, 56 J.

Nach Schluß der Sammlung für die arme Arbeiterwittwe ist noch eingegangen:
Von M. S-z-r. Konstanz 1 M. Dafür herzlichen Dank.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gottesdienst.

Sonntag, den 6. November 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer **Berberich.**
9½ Uhr Hauptgottesdienst Herr Kaplan **Thoma.**
11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan **Keller.**
2½ Uhr Christenlehre.
3 Uhr Bruderschafts-Andacht.
4 Uhr Monatsversammlung des dritten Ordens.

Liebfrauenkirche.

6½ Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kurat **Breitle.**
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan **Bopp.**
2 Uhr Christenlehre.
2½ Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der hl. Kommunion
9½ Uhr Hauptgottesdienst.
2 Uhr Christenlehre und Corporis Christi-Bruderschafts-Andacht

Ettlingen.

6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre für die Knaben
2 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.

F. Bausback,
Weinhandlung,
Kontor: Amalienstraße 53, 2 Stock, empfiehlt zum Faßbezug in- und ausländische Weine und sichert bei streng reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

Katholischer Gesellenverein
Karlsruhe.
Sonntag, den 6. November, Abends halb 8 Uhr, veranstaltet der Kathol. Gesellenverein im großen Saale des Gesellenhauses einen
Glückshafen,
wozu die werthen Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden. Gaben für denselben nehmen noch bis Sonntag Mittag dankbarst entgegen: Hausmeister **Maas,** Sophienstr. 58, und der Unterzeichnete.
Kaplan **Thoma,** Präses.

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe.
Unser Bruderverein in Daxlanden hält morgen (Sonntag) Nachmittags 3½ Uhr im Gasthaus z. „Hirsch" in Daxlanden seine
Monatsversammlung
ab, wozu er auch die Mitglieder unseres Vereins eingeladen hat, was denselben von dem Unterzeichneten mit dem Wunsch zur Kenntniß gebracht wird, daß die Theilnahme zwar erwünscht, dem Einzelnen aber freigestellt ist.
Der Vorstand: Häfner.

Vereine.
Velocipedklub Fidelitas: Sonntag, 6. Novbr., Generalversammlung. Anfang 3 Uhr.
Schwarzwaldverein: Sonntag, den 6 Nov., Ausflug von Bühl über Buchkopf, Geriethsch zum Plättig. Abfahrt 7 Uhr 26 Min.

Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 6. bis mit 12. November:
Savoyen.
Besteigung des Montblanc.
V. Cyclus.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Behrle, R., Die Kinder im Walde. Ein Weihnachtsspiel mit fünf lebenden Bildern in einem Aufzuge. Das Erträgniß ist für wohlthätige Zwecke bestimmt. 12°. (30 S.) 20 Pf.

Weickum, K., Weihnachtsspiele. Dramatische Vorstellungen nach den biblischen Mittheilungen über die Geburt Christi. I. Die Berufung der Hirten, in 3 Akten. II. Die Berufung der Heiden, in 2 Akten. III. Die Herrlichkeit des Herrn in seiner Niedrigkeit, in 1 Akt. Mit Musikbeilage von Joh. Schweitzer und J. B. Männer. Zweite Auflage, mit einem Titelbild in Farbendruck. 12° (IV u. 80 S.) 90 Pf. — **Musikbeilage M. 1 25.**

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt** und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34. 2.1

Zweite vermehrte Auflage 1892.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** erschien soeben und ist durch die **Literarische Anstalt** in **Freiburg** und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34, zu beziehen:

Nützliche Beschäftigungen für die Kleinen.
Vademecum für Kleinkinderschulen und die Familie.
Zusammengestellt von den
Schwestern **Athanasia** und **Eusebia,**
aus der Genossenschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung in Mainz.
Mit einer Vorrede von Geistl. Rath **Dr. Hermann Rolfus.**
Zweite vermehrte Auflage.

8. (19 Bogen.) geh. 3 M 60 Pf. Unter Kreuzband franko 3 M. 90 Pf.
Von dieser Schrift sagt der erfahrene Schulmann Dr. Hermann Rolfus: „Es ist den ehrwürdigen Schwestern Athanasia und Eusebia gelungen, neben einer einfachen und klaren Anleitung für die Lehrerinnen und einem höchst einfachen religiösen Unterricht für die ganz Kleinen eine Fülle von Gebeten, Liedern religiösen und weltlichen Inhalts, Sprüchen, Versen, Glückwünschen, Spielen, Zwiegesprächen, Gedichten zu Deklamationen, lebenden Bildern, Verschiedenes für Weihnachten und St. Nikolaus, Krippenliedern &c. zu sammeln, welche überreichen Stoff bieten, auch noch für größere Kinder. Und nicht nur für Kinder-Lehrerinnen ist das Buch ein liebes Geschenk, sondern jeder Mutter und jeder Erzieherin muß es willkommen sein; durch den Gebrauch dieses Materials Abwechslung in die Einförmigkeit des häuslichen Lebens der Kinder zu bringen.... Ein solches Buch hat — meines Wissens wenigstens — bis jetzt gefehlt. So sei es denn allen, deren Beruf es ist, an dem Werke der Erziehung der Unmündigen zu arbeiten, bestens empfohlen."

Friedrich Blos,
Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail.
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE.
empfiehlt sein
Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.
Fernsprech-Anschluss Nr. 213.

Grösste Auswahl der Residenz.
Herbst- und Winter-Ueberzieher,
zu 12, 13, 15, 16, 18, 20, 22, 25, 28 bis 55 Mark,
Havelocks und Hohenzollern-Mäntel
in verschiedenen Stoffen und Farben zu 15, 17, 18, 20, 22, 25, 28, 30 bis 48 Mk.
Schuwaloffs mit und ohne Pelerine,
besonders für jüngere Herren,
zu 22, 25, 26, 28, 30, 32, 35 bis 55 Mark
empfiehlt die **Herrenkleiderfabrik** von
N. Breitbarth, im grossen Eckladen der Kaiser- und **Lammstrasse.**
Anfertigung nach Maass im eigenen Atelier unter Leitung tüchtiger Arbeitskräfte.
Billigste Bezugsquelle Karlsruhes.

15100 L. Barletta-Superiore
neue Sendung, hochfeine Qualität, in einem Cisternenwagen soeben eingetroffen. Wir empfehlen solchen unserer verehrl. Kundschaft bestens.
Franz Fischer & Cie.,
Italienisches Wein-Import-Geschäft,
Karlsruhe.

Zur Messe!
Crefelder Cravatten-Fabrik
von
Fr. Tapper
empfiehlt zur hiesigen Messe sein großartiges Lager von **Cravatten** und **Selbstbinder.** Die eigene Fabrikation ermöglicht es mir, jeder noch so großen Konkurrenz die Spitze zu bieten, sowohl in reicher Auswahl, prima Arbeit und billigen Preisen.
Stand wie seit Jahren nur gegenüber dem Vierordtsbad.

Karlsruher Colosseum.
Samstag, 5. November, Abends 8 Uhr:
Grosse Vorstellung.
Sonntag, 6. November:
2 grosse Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Hotel National.
Sonntag
Münchener Bock.

Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.
Mache dem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich die
Wirthschaft zum Goldenen Kranze,
Adlerstrasse 38,
eröffnet habe.
Für einen vorzüglichen Stoff **Höpfner'schen Biers** sowie **reine Weine** und **gute Küche** ist bestens besorgt. **Mittagstisch** zu **60 Pfg.**
Achtungsvoll
J. Baumann, Alt-Lammwirth von Lahr.

Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.
Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich die Restauration
Zur Bleiche,
Rüppurrerstraße Nr. 98, deren Räume auf's Schönste renovirt sind, heute eröffnet habe.
Für gute Küche und einen vorzüglichen Stoff Lagerbier aus der Brauerei A. Printz, reinen Weinen ist bestens gesorgt und sehe einem gütigen Zuspruch gerne entgegen.
Karlsruhe, 5. November 1892. 3.1
Hochachtungsvoll
Fr. Bleich.

Apollinaris,
Emserwasser,
Selterswasser,
Syphon,
Sodawasser,
Himbeersaft
empfiehlt
Franz Mayer, Kurvenstraße 18.

Burg Zähringen,
Marienstraße 16,
hält ihre **Kegelbahn** bestens empfohlen.
Grüttner.

Ein tüchtiger
Werk- und Zeitungssetzer
sucht sofort Stelle.
Anton Illig, Horb a. N.,
zum „Goldenen Adler".

Sehenswürdigkeiten.
Kunstgewerbe-Museum, Westendstraße 81. Unentgeltlich geöffnet: Dienstag bis mit Freitag 10—1 Uhr Vorm. und 2—4 Nachm., Sonntags 11—1 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm. Samstag und Montag geschlossen.
Großh. Kunsthalle. Geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag Vormittags 11—1 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr.
Kunstverein. Eingang vom Schloßplatz bei dem Botanischen Garten. Geöffnet Sonntag und Mittwoch Vormittags 11—1 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr. Dienstag und Freitag Vorm. 11—1 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 Pf.

Großherzogliches Hoftheater
Sonntag, den 6. Novbr. 4. Quartal. 121. Ab.-Vorst. **Die Neuvermählten.** Schauspiel in 2 Akten von Björnstjerne Björnson, aus dem Norwegischen von W. Lange. — **Sonne und Erde.** Ballet in 2 Akten (5 Bildern) von F. Gaul und J. Haßreiter. Musik von Joseph Bayer. Anfang halb 7 Uhr.
Montag, den 7. Nov. 120. Ab.-Vorst. **Die Trojaner** I. Theil. Die Einnahme von Troja, Oper in 3 Akten v. Hector Berlioz. Deutsche Bearbeitung von Otto Neitzel. Anfang ½7 Uhr.
Dienstag, den 8. Nov. 122. Ab.-Vorst. **Die Trojaner** II. Theil. Die Trojaner in Karthago, Oper in 5 Akten von Hector Berlioz. Deutsche Bearbeitung von Otto Neitzel. Anfang halb 7 Uhr. — Der Verkauf der zu beiden Theilen der Trojaner vorgemerkten Eintrittskarten findet nur am Montag von ½10 bis ½11 Uhr Vormittags an der früheren Tageskasse statt. Die Eintrittskarten sind auf der Rückseite mit „1" zu Trojaner I. Theil und mit „2" zu Trojaner II. Theil bezeichnet.

Festhalle.
Sonntag, den 6. November 1892, Nachmittags 4 Uhr:
Großes Streich-Concert
gegeben von der Kapelle des
1. **Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14**
unter Leitung des Stabstrompeters
H. Liese.
Eintritt: Abonnenten 20 Pf., Nichtabonnenten 50 Pf.
Es kommt ein außergewöhnliches Programm zum Vortrag

Christ. Oertel,
Kaiserstraße 101|103,
empfiehlt in großer Auswahl sämmtliche
Neuheiten in Kleiderstoffen und Buckskins,
sowie sein **vergrößertes Lager** in allen
Ausstattungs-Artikeln, Teppichen, Vorhang- und Möbelstoffen u. s. w.
bei billigsten Preisen.
Uebernahme ganzer Aussteuern.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 4. November 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 85.
3½ „	„ „	100 00.
3 „	„ „	86 85.
4 „	Preußische Consols „	106.60
3½ „	„ „	100 40.50
3 „	„ „	86,25.
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.70.60
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.60
4 „	Badische Obligationen fl.	102.2½.10
4 „	„ v. 1886	106.60.
4 „	Oest. St.-Sch. Goldobligat.	98 40.
4 „	„ Goldrente fl.	97.70.
4½ „	„ Silberrente „	81.90.80
4½ „	„ Papierrente „	81.95.
4 „	Ungarische Goldrente „	96.10.25
4 „	„ Papierrente „	85.40.
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	74 90.
3 „	„ Ausl. (91)	22.60.
6 „	Russische Goldanleihe R.	108.80.50
4 „	Spanische ausl. Rente	63.10.
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	75.91
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	78 78
6 „	Russ. Conf. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	99.40.50
5 „	Rumänische Rente	98.90
4 „	Griech. Monopolanleihe	59 50.
5 „	Türkische Zollobligationen	—
1 „	„ convert. Oblig.	21 80
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	46.—.
6 „	Mexikaner	78.1½.
6 „	„ von 1890	78.10.
3 „	„	26.—.
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104.70.
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.—.
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	1 9.40.
4 „	Badische Bank	114.03.
4 „	Rhein. Disc.-Commandit.	183.10.30
4 „	Bayer Handelsbank fl.	148.—.
5 „	„ Hyp.- u. Wechselbank	8.3 3.60
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	96.50
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	153 50.
5 „	Wiener Bankverein	96½
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	268½ ½
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	835½
4 „	Deutsche Unionbank	81 60.
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	58 10.25
4 „	Hessische Ludwigsb. „	113.60 50
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	255 50.40
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143 42.80
4 „	„ Nordbahn	118 60.
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	77¼
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	65½
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	173
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	198½
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	129 10.
4 „	Gotthardbahn	154.64.80
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102 80.70
4 „	„ „ von 1874	102 60.40
4 „	„ „ von 75/76	102.60.
4 „	Pfälzer Bexb. in Mark	103 7½
4 „	„ Nordbahn in M.	103 23.
4 „	„ Maxbahn in M.	102 80.70
4½ „	Poring Eisenb.	45.50.
3 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107 20 90
3 „	„ „ 1—8 Em.	79 65.
3 „	„ „ 9. Em.	77.45
3 „	„ Ergänzungsnetz	78 75
3 „	„ Südbahn	109 95
4 „	Elisabethbahn	96.60.
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103 70
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.10 50
4 „	Sard. Secb. I. u. 2 E. B. g.	78.40 20
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	182 70.
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	132.60 80
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141 20.
4 „	Badische 100 Thlr.	139 25.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	130 —.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.8 60
4 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	129 50
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	124.60 80
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	102.80.
	Augsburger 7 fl.	30.30
	Ansbacher 7 fl.	41.90.
	Meininger 7 fl.	28 40.
	Pappenheimer	30 20
	Freiburger 15 Fr.	34.00.
	Finnländer 10 Thlr.	—
	Kurhessische 40 Thlr.	—
	Türkische 400 Fr.	89 75.
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101 95.80
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.
3½ „	„ „	97 50.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101 50.
4 „	„ „ unk. 1900	102 50.
3½ „	„ „	96.—.
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	105.30.
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—.
3½ „	„ „	97 —.
4 „	Preuß. C.-B.-Cr. Pfdbr.	114 20.
4 „	Preuß. Hyp.-Alt.-Pfdbr.	102 30.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	95.30.
4 „	„ 43—49 M.	101 00 80
4 „	„ S. 50	—
4 „	„ unk. 1896—7	102.—.
4 „	„ Com. S. IV	102.—.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.80.
	Montanwerthe.	
	Laura	99 20 100.9 70
	Harpener	126 40 7 60.
	Gelsenkirchener	135 40 6 80
	Bochumer	114.0 5 4.90
	Alpine Montan	47 20.30
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	84.80
	Amerikanische United-St.	4.17
	Oesterreichische Papier-Coupons	169 60.
	Amerikanische Papier-Coupons	4.14
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discont	3½ %

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg